

Ersteinst täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,45 M.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6spalt. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Bräudenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Bräudenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 22. November.

Die so häufig zu beobachtende Multiplizität der Ereignisse hat wieder einmal zu einer Interpellation der äußersten Linken geführt, die heute vor leidlich besetztem, wenn auch lange nicht beschlußfähigem Hause verhandelt wurde. Vor dem Richterstuhl des Reichsparlamentes standen die Miß- und Uebergrieffe der polizeilichen und richterlichen Behörden, die sich gerade in letzter Zeit besonders gehäuft und deshalb in der Bevölkerung eine starke Mißstimmung und Beunruhigung hervorgerufen haben. Die Besprechung der Interpellation nahm die ganze Sitzung in Anspruch, so daß in der Beratung des Zolltarifs, über den jetzt im Schoße der Mehrheit mit heißem Bemühen Einigungs-verhandlungen gepflogen werden, nicht mehr fort-gefahren werden konnte. Das war freilich kein Wunder, denn die Linke unterzog sich natürlich der Aufgabe, diese mehrfachen behördlichen Fehler eingehend zu kritisieren.

Das gewiß erfreuliche Ergebnis der heutigen Besprechung ist, daß in der prinzipiellen Beurteilung der vielen Fälle, die Rechtsanwalt Heine (soz.) in der Begründung der Interpellation mit großer Ausführlichkeit vortrug, alle Seiten einig waren. In der Beurteilung von Einzelheiten gab es wohl kleine Meinungsverschiedenheiten, und ganz selbstverständlich war es, daß die Tonart je nach der Parteistellung wechselte. Aber wenn z. B. Dr. Dertel (kons.) sagt, daß ihm in einem Falle das Verhalten der Behörden „über die Duldung“ gehe und daß bei solchem Verfahren die Polizei statt zu einer Stütze zu einer Gefährdung unserer staatlichen Ordnung werde, so ist das mindestens so schlimm oder wohl gar noch schlimmer, als wenn Bebel (soz.) die Dinge als eine Schmach bezeichnet, die uns dem Gespötte der ganzen zivilisierten Welt preisgebe.

Die Fälle haben ja in der gesamten Presse aller Parteien ausführliche Erörterung und Würdigung gefunden, so daß es hier genügt, die Namen des Hl. Dr. Anita Augspurg, der Frau v. d. Decken, der Frau Rappaport des Herrn Trampke, des polnischen Redakteurs Hoffmann zu erwähnen, die die Heldinnen und Helden der marantesten Vorfälle geworden sind. Sie alle und noch manche andere, die in ähnliche unangenehme Situationen geraten sind, ließ der Salon-Sozialist Heine in seiner selbstgefälligen, etwas geizigen Manier Revue passieren. Und er fand ein lebhaftes Echo. Gleich der erste Diskussionsredner, Rechtsanwalt Bassermann (nl.), erklärte die Interpellation für durchaus begründet, denn wenn auch einige Fälle tendenziös übertrieben seien, so bliebe doch genügend Grund zur Beschwerde übrig, und es müßte etwas geschehen, um das höchste Gut des Staatsbürgers, die persönliche Freiheit, in höherem Grade zu schützen, als bisher. Gröber (3.) und Schrader (rs. Wgg.) erklärten sich damit vollkommen einverstanden und Lenzmann (rs. Wpt.), der dem Militarismus einen großen Teil der Schuld zuschob, weil die Polizisten in ihrer früheren Stellung als Unteroffiziere den Respekt vor der Heiligkeit der persönlichen Freiheit verlernt hätten, bezeichnete die Einführung der Entschädigung für unschuldigerlittene Untersuchungshaft für das beste Mittel zur Abhilfe. Er und Bebel wiesen auch auf die vielfachen Begnadigungen verurteilter Polizisten als auf eine wichtige Quelle des Übels hin. Bemerkenswert ist noch besonders, daß Dr. Dertel (kons.) die Zugeschuldigten der Behörden gegenüber der Presse scharf verurteilte.

Die Interpellation gipfelte in dem Verlangen nach der endlichen Vorlegung des schon so oft in Aussicht gestellten Reichsgesetzes über den Strafvollzug. Aber wie schon vor 3/4 Jahren bei einer ähnlichen Gelegenheit, so erklärte auch jetzt der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. Nieberding, der im Namen des Reichskanzlers die Beantwortung der Interpellation übernommen hatte, daß davon erst die Rede sein könne nach der Neuordnung des Strafgesetzbuchs und der Straf-

prozessordnung. Fast alle Redner ver-wahrten sich sehr energisch gegen eine solche „Ver-schleppung“, worauf dann der Staatssekretär ver-sicherte, daß an der Vorbereitung der genannten Gesetzentwürfe bereits eifrig gearbeitet werde. In Bezug auf die vorgebrachten Fälle verhielt sich Herr Nieberding sehr entgegen-kommend. Er teilte im Auftrage des Reichs-kanzlers mit, daß dieser jeden amtlichen Ueber-griff auf das Entschiedenste verurteile und ein derartiges Verhalten der Beamten nicht nur als ungehörig betrachte, sondern auch überzeugt sei, daß es der Rechtspflege nichts nütze, wohl aber der Autorität des Staates schade, von den Beamten verlange er neben vollster Unparteilich-keit und strengster Beobachtung des Rechts auch Wohlwollen und Takt. Der Staatssekretär gab an unumwunden zu, daß eine Reihe von Verfehlungen vorgekommen sei und versprach Bestrafung der Schuldigen Beamten. Einige Fälle stellte er allerdings als übertrieben hin, so meinte er, daß die Ver-haftung des Herrn Trampke an sich durchaus gerechtfertigt war. Im Fall Augspurg suchte Dr. Paulsen von der weimariischen Regierung einen Teil der Schuld auf das Hl. Dr. zu schieben, doch diese fand einen begeisterten Ver-teidiger in Dr. Müller = Meiningen (rs. Wpt.). Hl. Dr. Anita Augspurg folgte von der Tribüne mit gespannter Aufmerksamkeit den Verhandlungen und begleitete sie mit lebhaften Gesten.

Kanonienkönig Krupp †.

In der Villa Hügel bei Essen ist am Sonn-abend nachmittags 3 Uhr, wie wir schon in einem Teile unserer Auflage am Sonnabend telegraphisch gemeldet haben, Erzellenz Friedrich Krupp, der schon längere Zeit herzleidend war, infolge eines früh 6 Uhr eingetretenen Ge-hirnschlages gestorben. Die über-raschende Nachricht wurde am Sonnabend Nach-mittag zuerst durch ein Telegramm im Reichs-tag bekannt.

Zur näheren Aufklärung, die nach dem, was in letzter Zeit über die Privatverhältnisse von Krupp verbreitet wurde, besonders angezeigt er-schien, hat die Direktion der Krupp'schen Werke wenige Stunden nach dem Tode durch Anschlag mitgeteilt, daß Krupp Sonnabend morgen einen Schlaganfall erlitt. Unter ärztlicher Einwirkung erwachte er wieder zu ziemlich klarem Bewußt-sein. Um 9 Uhr begann eine erneute Ver-schlimmerung des Zustandes, der am Mittag von den Ärzten als schwer bedenklich erkannt wurde. Es war ein neuer Gehirnschlag eingetreten. Um 3 Uhr verschied Krupp, ohne daß er das Be-wußtsein wiedererlangt hatte.

Der reichste Mann in Preußen, Friedrich Alfred Krupp hat ein Alter von nur 48 Jahren erreicht. Geboren am 17. Februar 1854, übernahm der Enkel des Begründers des größten Gußstahl-werkes der Erde nach dem Tode seines Vaters Alfred Krupp im Juli 1887 als einziger Sohn auf eigene Rechnung die Firma Friedrich Krupp. Zu diesem Riesenunternehmen gehören außer großen Eisenstein- und Kohlegruben, eigenen Hochofenwerken, Steinbrüchen, einem eigenen Schießplatz bei Meppen, die Gußstahl-fabrik in Essen, das Grusonwerk in Magdeburg und die Germania-Werke bei Kiel. Krupp war Besitzer von 547 Eisensteingruben in Deutschland und einigen bei Bilbao in Nordspanien. Ein Heer von fast 30 000 Arbeitern wird in den Krupp'schen Werken beschäftigt. Als Kanonen-könig hat Krupp für sämtliche Staaten Europas mit Ausnahme von Frankreich Geschütze ge-liefert.

Krupp war Mitglied des Herrenhauses und des preußischen Staatsrats. Dem Reichstage gehörte er als Hospitant der Freikonservativen von 1893 bis 1898 für Essen an. Bei den Wahlen von 1898 unterlag er mit 27 498 gegen 30 103 Stimmen dem Zentrumsabg. Stözel. In beiden Parlamenten ist Krupp politisch wenig hervorgetreten. Doch durfte man ihn, der das Vertrauen des Kaisers genoß, jedenfalls zu den

einflußreichsten Persönlichkeiten des preußischen Staates rechnen.

In den letzten Tagen war sein Name in jedermanns Munde im Zusammenhang mit den Bezeichnungen, die gegen ihn in der sozialistischen Presse Italiens erhoben waren und ihren Weg in den „Vorwärts“ gefunden hatten. Diese Bezeichnungen, die ihm krankhafte Neigungen vor-warfen, sind, wie wir schon mitgeteilt haben, in-zwischen von dem Rechtsbeistande Krupps mit großer Entschiedenheit als Verleumdungen be-zeichnet worden.

Das Kollegium technisch, kaufmännisch und juristisch gebildeter Männer, das bisher dem Dahingegangenen bei der Verwaltung seines Riesenunternehmens zur Seite gestanden, wird das Unternehmen im Auftrage der Wittve Krupps und ihrer Töchter weiterführen, da Krupp keinen Sohn zur Fortführung des Erbes hinterlassen hat.

Man erzählt sich, Krupp habe beabsichtigt, am Sonnabend wieder nach Capri zu reisen. Der Salonwagen sei schon bereit gestellt und das Gepäck habe bereits auf dem Bahnhofe ge-lagert.

Von dem Kaiser ist folgende Beileidsdepeche eingegangen:

„Direktorium Gußstahlfabrik Friedrich Krupp Essen a. d. R.“

Die Nachricht von dem so unerwartet ein-getretenen Hinscheiden Ihres Chefs hat mich tief erschüttert. Die Vorsehung hatte den Ge-heimen Rat Krupp an die Spitze eines Unter-nehmens gestellt, das weit über die Grenzen des Vaterlandes eine universale Bedeutung ge-wonnen hat. Dies Werk, wie es von dem genialen Vater ihm überkommen, nicht nur zu erhalten, sondern seinem Belust entsprechend weiter auszubilden, sah er als Aufgabe seines Lebens an. Sein Name ist mit der Ent-wicklung der Eisenindustrie des gesamten Waffenwesens, der modernen Befestigung, wie des Schiffbaues auf das Innigste verknüpft. In der Fürsorge für seine Angehörten war er unübertroffen. So empfinde ich, dem der Berewigte in patriotischer Ge-sinnung auf das Treueste ergeben war, mit der Beamtenschaft und den Tausenden der Arbeiter seinen Verlust auf das Schwerste.

Wilhelm K. R.

Ferner haben der Erbgroßherzog von Baden, der Reichskanzler Graf Bülow, sowie die Reichs-sekretäre Brauer und Dr. Nieberding und die Minister von Götter, von Rheinbaben, Budde u. s. w. Beileidstelegramme gesandt.

Gestern vormittag fand im Alstedus-Hause eine Versammlung von über 100 christlichen Ver-einen aus Essen und Umgebung statt, in welcher beschlossen wurde, ein Beileidstelegramm an die Wittve des Geheimrats Krupp zu senden.

Frau Krupp, die beim Tode ihres Mannes nicht zugegen war, ist gestern vormittag, von Cassel kommend, in Villa Hügel eingetroffen. Die Beisetzung der Leiche soll, wie nunmehr fest-steht, Mittwoch vormittags 10 Uhr vom Stamm-hause der Gußstahlfabrik aus erfolgen.

Deutsches Reich.

Der Berliner Polizeipräsident von Windheim ist zum Regierungs-präsidenten in Frankfurt a. D. ernannt worden. Der Frankfurter Aufenthalt soll, wie verlautet, nur einen Durchgangsposten für Herrn v. Windheim darstellen. In nicht allzu ferner Zeit werde Herr von Windheim wieder nach Berlin zurückkehren, um eine größere Stellung einzunehmen, für die ihn das kaiserliche Vertrauen außersehen habe.

Der Erzbischof Dr. Fischer-Köln legte Sonnabend vormittag in München in die Hände des päpstlichen Nuntius Machi den Eid ab. Bei dem feierlichen Akte waren als Zeugen Domherr Blanc und Domvikar Jansen-Köln zugegen.

Freiherr v. Wangenheim bleibt. Die „Dtsch. Tagesztg.“ teilt „zu ihrer großen Freude“ mit, daß es gelungen ist, den Abg.

Freiherrn von Wangenheim zu bestimmen, den Vorsitz im Bunde der Landwirte zu be-halten.

Der Würzburger Professoren-streit scheint nunmehr endgültig erledigt zu sein. Wie der „Tägl. Rundschau“ aus München gemeldet wird, hat der Prinzregent die im Vordertreffen des Streites stehenden außer-ordentlichen Professoren Chroust und Förster soeben zu ordentlichen Professoren er-nannt.

Rache ist süß, denkt die deutsch-konservative Fraktion des Reichstages, denn sie hat in ihrer Sonnabend-Sitzung fast einstimmig beschlossen, sofort für die zweite Lesung des Zolltarifs einen Antrag einzubringen, durch den die Industriezölle der Abschnitte 17 und 18 des Zolltarifentwurfes um durch-schnittlich 25 Proz. gegenüber den Kommissionsbeschlüssen herabgesetzt werden. Außerdem ist in Aussicht genommen, durch einen weiteren Antrag die Zölle auf die Erzeugnisse der chemischen Industrie wesentlich herab-zusetzen oder aufzuheben. Die Abschnitte 17 und 18 des Zolltarifentwurfes enthalten un-edle Metalle und Waren daraus, sowie Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge. — Das sind ja hübsche Ausflüchte für die geplante „Verständigung“.

Die sozialdemokratischen Mit-glieder der Zolltarifkommission haben die ihnen vom Reich ausgezahlten Diäten in der Höhe von 8342,98 Mark der sozial-demokratischen Parteikasse über-wiesen.

Für eine Vermehrung der Kavallerie bringt die „Kreuzztg.“ einen langen Artikel aus der Feder eines General-majors a. D. v. Repelin. Und das angesichts des vom Schatzsekretär angekündigten Defizits von 150 Millionen Mark und der drohenden neuen Steuererfolge. Neues ist in dem Artikel nicht enthalten. Wenn die Kavallerie nicht im Verhältnis zu den Fußtruppen vermehrt worden ist im Laufe der Zeit, so hat dies seinen guten Grund in der geringen Bedeutung, welche die Kavallerie gegenüber den neueren Schuß-waffen besitzt. Ueber Massenattaken der Kavallerie lächeln die unabhängigen Sachver-ständigen. Im Burenkriege hat die Kavallerie nur im Dienst als Melde-reiter eine Bedeutung gehabt.

Mißbrauch des Urheberrechts. Auch die „Nationalist. Korresp.“ weist auf die „Bestrebungen im Zeitungswesen hin, die geeignet erscheinen, den Zweck des Gesetzes mit Tendenzen zu belasten, die den gesetzgebenden Faktoren bei der Ausgestaltung der Nachdrucks-Paragrafen völlig fern gelegen haben. Man dürfe erwarten, daß hierüber von zuständiger Seite bei nächster Gelegenheit, spätestens aber bei der Etatsberatung im Reichstage, eine unzweideutige Erklärung wird abge-geben werden.“ Die „Nationalztg.“ und die „Post“ sind der Ansicht, daß mit Erklärungen nichts gethan, vielmehr eine Aenderung des Gesetzes dringend notwendig ist. — Der Meinung sind wir auch.

Dreschgraf Püdler vor Gericht.

Graf Püdler hatte sich am Sonnabend vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts zusammen mit seinem Oberinspektor Ritzner, dem Verleger der „Staatsbürger-Ztg.“ Bruhn, dem Redakteur der „Staatsbürger-Ztg.“ Weber und dem Stenographen Schimmelpfennig wegen Anreizung zum Klassenkampf und Ver-leumdung zu verantworten. Gegen den Grafen Püdler richteten sich drei Anklagen.

Am 9. November 1901 hatte sich Graf Püdler in Berlin vor der zweiten Strafkammer zu verantworten. Zwei Tage darauf fand in den Konföbialsälen eine antiehmische Versamm-lung statt, und in dieser soll Graf Püdler nach einem Zeitungsbericht u. a. gesagt haben: Das war eine Verhandlung! Der Präsident schnauzte mich an, fluchte und wetterte, daß es nur solche

Art hatte! Wie man mit mir umgegangen ist, ist einfach toll! Die ganze Verhandlung machte einen kläglichen und jammervollen Eindruck. Ich als preussischer Rittergutsbesitzer, Graf und Patriot sollte Respekt und Achtung, und der Deubel soll den holen, der mir diese Achtung nicht entgegenbringt. Ich bin von den Behörden schon genug geschunden worden, man hat mich ghaniert, wie noch nie. Man muß den Leuten in Moabit einmal die Wahrheit zeigen und zwar so zeigen, daß sie auf den Rücken fallen! Das wäre ein Anblick, wenn die Kerle in Moabit unter dem Tisch lägen und ich stolz wie ein Spanier den Saal verließ.

Bei dem zweiten Punkt der Anklage handelt es sich um eine am 6. Juni 1902 in der Andreasstraße 64 gehaltene Rede, die unter Verantwortlichkeit des Grafen Büdler in einer Extrabeilage der „Staatsbürger-Ztg.“ verbreitet worden ist. In der Rede soll Graf Büdler u. a. gesagt haben: Wenn Euch nachher schwarzlockige Jünglinge begegnen, so tretet auf sie zu und gebt ihnen patz! patz! eins hinter die Ohren; dann hebt den Fuß und verfehlt den Schwarzelochten einen Fußtritt. Auf diese Weise muß der Anfang gemacht werden; die große Keilerei kommt später! Es ist Zeit, daß wir jetzt zu Angriff und Sturm übergehen. Wir müssen diese Plage los werden usw. — Graf Büdler erklärt, daß diese Redewendungen nur „bildlich“ gemeint gewesen seien.

Der dritte Anklagepunkt betrifft eine Rede des Grafen Büdler, die er am 24. Februar in Kellers Festsaal gehalten hat. Er soll in dieser Rede u. a. geäußert haben: Bataillone von Kämpfern stehen bereit, das Judentum zu zerschmettern und zu vernichten; die Bande müsse verhauen werden, mit Worten habe man sie noch immer nicht aus dem Lande bringen können, man müsse ihnen energisch an den Kragen gehen. Die Juden müssen raus aus allen Lokalen nach Jerusalem. Die Polizeileutnants und Schutzleute stehen im Grunde des Herzens auf unserer Seite, sie werden sich mit der Keilerei schon abfinden müssen. Zwanzig stämmige Kerle müßten den Anfang machen, die Kerle zu verhauen zc. zc. — Der Angeklagte beruft sich darauf, daß er von preussischen Gerichten schon zweimal wegen weit stärkerer Ausdrücke freigesprochen worden sei und dadurch des Glaubens war, daß er solche Redewendungen in Volksversammlungs-Reden anwenden dürfe.

Auf Befragen giebt Graf Büdler zu, nachher in Glogau gegen ihn geführten Verhandlung folgendes durch die „Staatsb.-Ztg.“ veröffentlicht zu haben: „Gleich nach der Sitzung habe ich dem als Sachverständigen fungierenden Geheimen Sanitätsrat Dr. Neumann eine Forderung auf Pistolen zukommen lassen, diese ist aber nicht angenommen worden. Der Mann kann wohl anständige Leute beleidigen, hat aber nachher nicht den Mut, für seine Beleidigungen einzutreten. Ich erkläre ihn deshalb für einen... — Angeklagter Graf Büdler lehnt es ab, anzugeben, wie diese Punkte zu ergänzen seien.

Es folgt die Verlesung der in Frage stehenden Reden des Angekl. Graf Büdler.

Alsdann wird Geh. Sanitätsrat Dr. Neumann aus Glogau vernommen. Der 71 Jahre alte Zeuge bekundet: Er habe sein Gutachten auf Grund seiner Aktienkenntnisse, der Verhandlung selbst und der in Berlin gehaltenen Rede abgegeben und erklärt, daß er den geistigen Zustand des Angeklagten für keinen normalen halte. Auf Befragen erklärt der Zeuge, daß er außer auf das Größenbewußtsein des Angeklagten auch auf Wahnvorstellungen desselben hinweisen könne. Zu letzteren zähle er die Vergiftungsgeschichte in der Schweiz. Er habe sich außerdem gesagt, daß, wenn ein Mann, der Jurist gewesen, Offizier ist und einem höheren Stande angehört, solche zum Teil gemeinen Ausdrücke gegen die Juden gebraucht, wenn ein Mann, wie der Angeklagte, in die Dörfer reitet und die Leute zusammenblasen läßt, so kann er nach seiner Ansicht nicht ganz normal sein.

In seinem Plaidoyer erklärte der Staatsanwalt: Graf Büdler werde wohl kaum beanspruchen wollen, daß er mit andern Maß gemessen werde, wie andre Leute. Er trete als eifrigster Agitator auf und sei von leidenschaftlichem Haß gegen die Juden erfüllt. Er würde es wohl selbst entschieden zurückweisen, daß er nur als Spasmacher aufgefaßt werden solle, dem es lediglich auf komische Effekte ankomme. Wenn man eine Sache in der Weise verfährt, wie Graf Büdler, so müsse man auch für die strafrechtlichen Folgen einstehen. Die Beleidigungen gegen die Richter seien sehr zahlreiche und sehr schwerwiegende und es erscheine ganz zweifellos, daß die Moabiter Richter, d. h. die 2. Strafkammer, getroffen werden sollten. Bei den aufreizenden Redewendungen handle es sich keineswegs um bloße bildliche Redewendungen, sondern um die ganz ernst gemeinte Aufforderung, drein zu schlagen. Der Angekl. Bruhn, der die Seele der „Staatsbürgerzeitung“

sei, müsse auch für intrinierte Inzerate verantwortlich gemacht werden. Der Staatsanwalt beantragt gegen Graf Büdler eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis und Verhaftung; gegen Bruhn 3 Monate Gefängnis, gegen den Angeklagten Kirchner 100 Mark Geldstrafe, gegen Schimmelpfennig 200 Mark Geldstrafe, gegen Weber 300 Mark Geldstrafe.

Das Urteil im Prozeß Büdler wird Dienstag vormittag 9 Uhr verkündet werden.

Ausland.

Rußland.

Der Zustand der Jarin beginnt, wie der „Daily Mail“ aus Odessa nach Telegrammen gemeldet wird, die dort von Jalta eingetroffen sind, die ernste Besorgnis des Zaren zu erregen, der den Wunsch hegt, einen ausländischen Spezialarzt für Nervenkrankheiten zu Rate zu ziehen. Dr. Ott, der die Jarin gegenwärtig behandelt, sei jedoch überzeugt, daß seine Methode schließlich erfolgreich sein werde, und habe sich an den Zaren mit der Bitte gewandt, mit der Berufung eines ausländischen Spezialarztes noch ein wenig zu warten. Dr. Ott befürchtete, das Erscheinen eines fremden Arztes könnte auf die Jarin eine ungünstige Wirkung ausüben.

England.

Auf den „Appell der Buren an die zivilisierte Welt“ bezügliche Schriftstücke sind dem englischen Parlamente vorgelegt worden. Es wird darin ein Brief Chamberlains an Botha vom 6. Oktober veröffentlicht, in welchem es heißt, die Kosten für die Konzentrationslager betragen über 3 Millionen Pfund. Die Lager werden nur aus Gründen der Menschlichkeit beibehalten. Es sei kein Mittel geplant worden, um die Sterblichkeit herabzusetzen. Chamberlain erwähnt ferner, daß große Summen aus Transvaal seitens der Republik während des Krieges nach Europa geschickt wurden. Er giebt zu, daß eine große Anzahl Farmen zerstört sei. Die Verluste seien aber weit übertrieben. Botha richtete darauf am 12. November an Chamberlain ein Antwortschreiben und erwähnte darin, von den nach Europa geschickten Geldbeträgen sei ihm, Botha, nichts bekannt. In einem Briefe Chamberlains an Botha vom 15. November spricht Chamberlain die Hoffnung aus, daß sein bevorstehender Besuch in Südafrika Frieden und Wohlfahrt herbeiführen werde. Botha schließt sich in einem Briefe an Chamberlain vom 18. diesem Wunsche an.

Die Kosten für den südafrikanischen Krieg werden von der „Daily Mail“ auf 242 340 695 Pfund Sterling berechnet (etwa 5 Milliarden Mark), während sie nach offiziöser Schätzung nur 222 974 000 Pfund Sterling betragen. Der höchste Einzelposten ist für den Sold der Armee, nämlich 67 762 320 Pfund Sterling, wovon 58 178 500 auf die reguläre Armee fielen. Die Verpflegung der Leute und Pferde kostete 54 423 800 Pfund Sterling, dann kommen 51 741 500 Pfund Sterling für „Transport und Remonten“, wovon 29 1/2 Millionen auf den Transport fielen, 31 170 000 Pfund Sterling für „militärische Vorräte“ (Waffen, Munition), 13 756 500 Pfund Sterling für „Bekleidung“ und 9 258 083 Pfund Sterling für „Werk“ — Blockhäuser zc.

Provinzielles.

Culmsee, 23. November. Gestern abend brannten drei dem Pfarrhufenpächter Amerzki in Schwirsen gehörige Streifedesten nieder, von denen einer nicht versichert war. Man vermutet böswillige Brandstiftung. — Gegen den Schuhmacher Roschinski, welcher dem hiesigen Kriegerverein bei dem Begräbnisse des Lehrers a. D. Strzyzewski den Zutritt zu Kirchhofe verweigerte, ist Strafantrag gestellt worden. Es wird sich ja nun herausstellen, ob R. eigenmächtig oder im Auftrage des Pfarrers gehandelt hat.

Grandenz, 23. November. In Sachen des bevorstehenden Schulprozesses gegen den Verleger der „Gazeta Grundziabka“, Rulerski, schreibt jenes Blatt, der Prozeß nehme eine besondere Bedeutung an. In Grandenz wären Gerüchte im Umlauf, Rulerski solle eine schwere Gefängnisstrafe erhalten und sofort verhaftet werden. Dieses solle zu dem Zwecke erfolgen, um Rulerski's Wahl zum Reichstagsabgeordneten unmöglich zu machen. Das polnische Blatt will diesen Gerüchten keinen Glauben schenken, da es überzeugt sei, daß hier Rulerski's Freisprechung erfolgen müsse, bemerkt indes, auch einige Zeit vor dem Prozesse des Redakteurs Rozanowicz, der vor einem Jahre wegen Beleidigung eines Geistlichen zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hätten gewisse Leute dem R. die Verteilung zu einem Jahre und sofortige Verhaftung richtig vorausgesagt. Ferner bezeichnet das Blatt als sehr auffallend, daß nunmehr die Prozeßsache mit besonderer Eile betrieben werde, während der Prozeß bereits vor 1 1/2 Jahren angestrengt worden sei und ein ganzes Jahr lang so gut wie geruht habe. Nunmehr sei in der Sache auf den 27. November Haupttermin angesetzt, und es

wären dem Angeklagten Rulerski nur 15 Tage zur Sammlung des intimsten Verteidigungsmaterials gelassen worden. Schließlich meint das Blatt, das ganze Gerücht und besonders die Anspielung auf die Wahl sei lediglich ein Ausdruck der Wünsche der „Polenfreier“, welche Rulerski aus ganzer Seele hassen. Diesen Leuten will das Polenblatt schriftlich zusichern, daß Rulerski, was auch geschehen möge, in den Reichstag gewählt werde. Und sollte Rulerski wirklich zu einer Freiheitsstrafe verurteilt werden, so würde das polnische Volk es sich zur Ehrenpflicht anrechnen, ihm durch die Wahl zum Reichstagsabgeordneten die Gefängnisthür zu öffnen.

Liegenhof, 23. November. In Binau ist der 8jährige Sohn des Bauunternehmers M. Beyersdorff ertrunken, weil er sich zu weit aufs Eis wagte; er wurde zwar gleich aus dem Wasser gezogen, jedoch war jede Hilfe zu spät. Auch im Lindener Kanal ist ein Mann ertrunken.

Uthel, 23. November. Auf dem letzten Kreistage wurde die unentgeltliche und lastenfreie Vergabe des Grund- und Bodens für die zu erbauende staatliche Nebenbahn von Gersk nach Laszkowits genehmigt und in die Aufnahme eines Kreissparfassenbetrags von 100 000 Mk. zu Chauffeebauzwecken gewilligt. Der Antrag des Kreisbauausschusses, dem Vaterländischen Frauen-Verein hieselbst die ursprünglich zur Erbauung eines Kreisfrankenhauses angesammelten Beträge von etwa 16 000 Mark, sowie ein Stück Land zur Erbauung eines Vereins- und Siedelhauses zu überweisen, fand nicht die Stimmenmehrheit.

Pr.-Stargard, 23. November. Irrsinnig geworden sind in Zawadba bei Goltzberg der Besitzer Joschinski, sowie dessen Tochter, verheiratete Kitowski. Der erstere verlor am 8. d. M. in Bong, wohin er sich zum Abendmahl begeben hatte, allerlei Unfug und mußte in Gewahrsam genommen werden. Nach Zawadba zurückgekehrt, verfielen Vater und Tochter in Tobsucht, rasten auf dem Felde herum und wurden für ihre Umgebung gefährlich. Am nächsten Tage zerrümmerte der Vater sämtliche Fensterscheiben und andere Sachen. Die beiden Bedauernswerten wurden nach der Irrenanstalt Conadstein gebracht.

Bischofswerder, 23. November. Der Maurer Reglaff, der bei dem Maurermeister Illmann hieselbst arbeitete, war am 14. Juli d. Js. von einem 8 Meter hohen Baugerüst gestürzt. Der Verunglückte war auf der Stelle tot. Wie festgestellt wurde, fehlte an dem Gerüst die in den Bestimmungen für Unfallverhütung vorgeschriebene Brüstung. Für den Unfall wurde der Meister verantwortlich gemacht und von der Rosenberger Strafkammer zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Marienburg, 23. November. Vom Tode des Ertrinkens wurde am Donnerstag nachmittag ein Maurerlehrling durch den Sohn des Schuhmachermeisters Wegner von hier gerettet. Der Maurerlehrling lief auf der Mogat in der Nähe des Marienthors Schlittschuhe, als die dünne Eisdecke nachgab und der Baggelstige mit dem nassen Clement Bekanntschaft machte. Wegner hatte den Vorgang bemerkt, verschaffte sich eiligst eine längere Stange und half dem Eingebrochenen aus seiner unangenehmen Lage.

Dirschau, 23. November. Der Ober-Postassistent Herr Duwe von hier erlitt vor drei Jahren im Bahnpostwagen bei der Einfahrt des Zuges und dem Passieren der Weichen in Warlubien einen Unfall dadurch, daß er gegen die scharfe Kante eines Spindels geschleudert und am Hinterkopf verletzt wurde. Seitdem verlor Herr Duwe fast die Sehkraft, mußte pensioniert werden und verzog nach Oliva. Das Leiden legte sich darnach auf das Gehirn, und es mußte der unglückliche junge Mann jetzt in die Irrenanstalt nach Neustadt überführt werden.

Di.-Eylau, 23. November. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde das Ortsstatut betr. die Einrichtung von Wasserleitung und Kanalisation einstimmig angenommen. Der Wasserginz wurde ohne Rücksicht auf die zu verbrauchende Menge auf 30 Pfg. für einen Kubikmeter festgesetzt, die Kanalisationsgebühr beträgt 50 Proz. der vom Staat veranlagten Gebäudesteuer. Zum Anschluß ist jedes behaute Grundstück, gleichviel ob darauf öffentliche oder Privatgebäude stehen, verpflichtet.

Wehlau, 23. November. In der Dampfschiffen Dampfziegelei in Kl. Ruh waren Arbeiter damit beschäftigt, einen schweren Holzbloß mittels eines Seiles in die Höhe zu ziehen, als dieser unverhofft ins Rutschen geriet und aus beträchtlicher Höhe herab niederfiel. Der Arbeiter Rebbig wurde dadurch so furchtbar am Kopfe zugerichtet, daß sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Die Kopfhaut war ihm vollständig losgerissen, also regelrecht skalpiert. Auch die Schädeldecke soll beschädigt sein. Die anderen Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon, doch befinden sich alle in ärztlicher Behandlung.

Nauheden, 23. November. Einem schweren Verbrechen scheint man, wie die „Ostpreussische Volksztg.“ schreibt, auf die Spur gekommen zu sein. Es wurde hier auf dem Platze, auf dem das an Mißbrand verendete Vieh vergraben

wird, beim Ausgraben der Leichnam eines Mannes gefunden. Der Rätter Gedandit aus Altmenschen ist seit dem Februar v. Js spurlos verschwunden, und man nimmt an, daß dies die Leiche desselben ist, was jedoch noch nicht festgestellt ist. Gedandit wohnte ganz in der Nähe dieses Platzes. Durch die schnelligst eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich Licht in die dunkle Sache gebracht werden.

Carnowo, 23. November. Am 18. d. Mts. ist hier der Ortsarme, frühere Zuchthausler Lukas Antulski erfroren. Trotzdem ihm von dem Gemeindevorsteher eine Wohnung angewiesen worden war, suchte er sein Nachtlager in Ställe auf. Der Stall war schadhast, so daß der Frost eindringen konnte, und da der Körper des sehr entkräfteten Mannes wahrscheinlich dem starken Frost keinen Widerstand mehr leisten konnte, so erla. A. der Kälte.

Elst, 23. November. 2400 Holzkraften haben im vergangenen Jahr weniger als in den Vorjahren die hiesige Schiffbrücke passiert. — Das Eis der Memel ist zum Stehen gekommen.

Insterburg, 23. November. Am Dienstag abend ging Herr Bahntechniker Zeigmann nach der königlichen Betriebswerkstatt, um mit dem Werkmeister Herrn R. bezüglich der Behandlung von Eisenbahnhandwerkern Vereinbarungen zu treffen. Da nach Schluß der Arbeitsstunden um 6 Uhr sämtliche Lampen in der Werkstatt gelöscht worden, verfehlte Herr Z. in der Dunkelheit den richtigen Weg nach dem Amtszimmer des Werkmeisters und fiel in eine Böschgrube. Der Bahnarzt stellte fest, daß Herr Z. den rechten Arm und das linke Bein doppelt gebrochen hatte.

Köslin, 23. November. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Zasmunder See. Der vom 51. Infanterie-Regiment als Erzieher beim hiesigen Kadettenhause abkommandierte Leutnant Otto Traminz, welcher in Gesellschaft eines Kameraden dem Schlittschuhsport oblag, brach ein und ertrank.

Inowrazlaw, 22. November. Die Strafkammer verurteilte am Donnerstag den Kaufmann B. W. und die Frau Agnes S. von hier wegen Ehebruchs zu je einem Monat Gefängnis.

Schneidemühl, 23. November. Flüchtling geworden ist der seit etwa zwei Jahren in Kolmar wohnende Rechtsanwalt Paepke, nachdem ihm bekannt geworden, daß er wegen amtlicher Verfehlungen vor dem hiesigen Untersuchungsrichter verantwortlich vernommen werden sollte. Infolge des hinter ihm erlassenen Steckbriefs ist P. bereits in Berlin verhaftet worden.

Lokales.

Thorn, den 24. November 1902.

— **Personalien.** Es sind versetzt worden: der Gerichtsdieners Jagd bei dem Amtsgericht in Neustadt in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Danzig und der Gefangenaufsicher Weeske bei dem Gerichtsgefängnis in Stralsburg als Gerichtsdieners an das Amtsgericht in Neustadt.

— **Oberpräsident Delbrück** hat sich am Sonntag auf einige Tage nach Berlin zur Teilnahme an einer Konferenz im Kultusministerium begeben.

— **Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen** hat sich bereit erklärt, den Ehrenvorsitz in der zu Pfingsten 1903 für Danzig in Aussicht genommenen Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder zu übernehmen.

— **Einstellung von Einjährig-Freiwilligen.** Am 1. April 1903 gelangen im 17. Armeekorps Einjährig-Freiwillige bei folgenden Truppenteilen zur Einstellung: Beim II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 61 in Thorn und beim I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 59 in Di. Eylau.

— **Weihnachtspatete nach überseeischen Ländern.** Es wird empfohlen, die Weihnachtspatete nach überseeischen Ländern namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, möglichst bald zur Post zu liefern, damit die rechtzeitige Aushändigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

— **Privatfort: Verwaltungsdienst.** Der Minister für Landwirtschaft macht bekannt, daß Anträge auf Zulassung zur Vorbereitung auf den Gemeinde- und Privatfort-Verwaltungsdienst einschließlich zu den beiden forstlichen Staatsprüfungen an ihn zu richten sind unter Beifügung der im § 3 der Bestimmungen zur Ausbildung für den königlichen Forstverwaltungsdienst vom 1. Juli 1899 vorgeschriebenen Zeugnisse.

— **Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.** Die diesjährige Generalversammlung, welche bekanntlich alle drei Jahre abgehalten wird, findet am 13. Dezember nachmittags in Marienburg, und zwar in der Herrenstube des Hochschloßes statt. Außer Erlebung der üblichen geschäftlichen Angelegenheiten handelt es sich um Neuwahl für die verstorbenen Vorstandsmitglieder v. Gofster und Rickert.

— **Altersversicherungs-Anstalt.** In der kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung der Westpreussischen Landesversicherungs-Anstalt

wurde beschloffen, die diesjährige Aus-
scheidung am 12. Dezember d. J. stattfinden zu
lassen.

— **Zur Frage der Führung des Meister-**
titels liegt ein neuer Erlass des Handelsministers
vor. Es heißt darin u. a.: „Nach § 123 der
Gewerbeordnung und Artikel 8 des Gesetzes
vom 26. Juli 1897 darf den Meistertitel
in Verbindung mit einer Handwerksbezeich-
nung führen, wer entweder die Meister-
prüfung nach Vorschrift des § 133 bestanden
oder beim Inkrafttreten dieser Bestimmung ein
Handwerk selbstständig ausgeübt hat, wenn
er in seinem Gewerbe die Befugnis zur An-
leitung von Lehrlingen besitzt. Die Be-
rechtigung zur Führung des Titels „Meister“
allein oder „Innungsmeister“ wird dadurch nicht
berührt. Hiernach können diejenigen Handwerker,
welche vor der Meisterprüfungskommission einer
zuständigen Innung nach § 81a der Gewerbe-
ordnung die Meisterprüfung bestanden haben,
jedoch am 1. Oktober 1901 ihr Gewerbe nicht
selbstständig betrieben, sich als „Meister“ oder
„Innungsmeister“ bezeichnen; zur Führung
des Meistertitels in Verbindung mit der
Bezeichnung eines Handwerks sind sie da-
gegen nicht berechtigt.“

— **Erneuerung der Lose.** Wir machen
darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose
zur ersten Ziehung der nächsten preussischen
Klassenlotterie bis morgen den 25. d. Mts.
abends 8 Uhr zu erfolgen hat.

a. **Zum Fernsprechverkehr** sind nachfolgende
Ortschaften zugelassen worden: Altdorf, Alt-
Dorf, Brandenburg (Dpr.), Crenz (Dpr.),
Crenzburg (Dpr.), Drensfurt, Drogenen, Fisch-
hausen, Friedland (Dpr.), Gerdaun, Gilgenburg,
Guttstadt, Hohenstein (Dpr.), Kromo (Dpr.),
Korschen, Kolschlan, Liebstadt (Dpr.), Maldeuten,
Mehlsack, Meneguth, Mohrunen, Mühlhausen
(Kr. Pr.-Holland), Neidenburg, Neuhausen (Dpr.),
Ortelburg, Passenheim, Pillau, Rastenburg (Dpr.),
Reichenbach (Dpr.), Rüssel, Schippenbeil,
Schlobitten, Seeburg, Tharau, Uderwangen,
Wartenburg (Dpr.), Wittmannsdorf, Zinten, Alt-
Zablonen, Fischberg (Dpr.), Leip, Krappau, Gr.-
Schmückwalde, Bergfriede, Sothen, Brädenhof,
Großgemmen, Windtzen, Neufeldendorf, Stitten-
dorf, Fontendorf, Gr.-Buchwalde, Hermsdorf (Kr.
Mellenstein), Besseln, Dietrichswalde, Langgut,
Gr.-Kleeberg, Klauenberg. Für ein Gespräch
von 3 Minuten zahlt man in Thorn nach obigen
Ortschaften 1 Mark.

a. **Neue Fernsprechleitung.** Eine neue Fern-
sprechleitung von Thorn nach Graudenz
ist hergestellt und in Betrieb genommen worden.

— **Kirchen-Konzert.** Alljährlich veranstaltet
bekanntlich Herr Musikdirektor Char, der be-
währte Leiter der Thorer Liedertafel, ein Kirchen-
konzert, und stets wird mit großer Erwartung in
den Kreisen der Thorer Musikfreunde diesen
Veranstaltungen entgegengesehen. Welch großer
Beliebtheit sich die Char'schen Kirchenkonzerte er-
freuen, konnte man auch gestern Abend wieder in
der Garnisonkirche sehen, wo sich zu der großen
geistlichen Musikaufführung eine so zahlreiche
Zuhörerfahre eingefunden hatte, wie noch zu
keinem derartigen Konzerte in Thorn. Dasselbe
bot aber auch wirklich einen selten schönen, er-
hebenden Genuß. Das Programm war ganz
der ernsten Stimmung des Totensonntages an-
gepaßt, ja es war sogar etwas zu ernst gehalten,
eine Abwechslung durch einige freundlichere
Melodienstücke würde sicherlich vorteilhafter
gewesen sein. Was die Ausführung der ein-
zelnen Piecen anbetrifft, so herrschte darüber
nur eine Stimme, und das war die des Lobes.
Mit zwei herrlichen Orgelspielen, dem frei-
willigen Choral „Wer weiß, wie nahe mir
mein Ende“ und einem Allegretto von Guilmant,
wurde das Konzert durch Herrn Musikdirektor Char
in stimmungsvoller Weise eröffnet. Wie schon bei
den früheren Konzerten, zeigte auch diesmal Herr
Char wieder, daß er ein Meister des ge-
waltigen Instrumentes ist, was haupt-
sächlich auch bei den später folgenden
beiden Piecen „Praeludium“ von J. S. Bach
und „Scènes pastorales“ von Blanchet, in wir-
kungsvollster Weise zur Geltung kam. Herr Char
beherrscht das Instrument mit einer glänzenden
Technik und leistet auch im Registrieren vor-
zügliches. Sehr eindrucksvoll war der „Hymnus“
von Mohr, der von Mitgliedern der Thorer
Liedertafel unter Orgel- und Orchesterbegleitung (21er)
mit seiner Abtönung zu Gehör gebracht wurde.
Auch die späteren Chöre „Hymne an das Feuer“
von Jenger und „Der du von dem Himmel bist“
von Mohr, die von Mitgliedern der Thorer
Liedertafel unter Orgel- und Orchesterbegleitung (21er)
mit seiner Abtönung zu Gehör gebracht wurde.
Auch die späteren Chöre „Hymne an das Feuer“
von Jenger und „Der du von dem Himmel bist“
von Mohr, die von Mitgliedern der Thorer
Liedertafel unter Orgel- und Orchesterbegleitung (21er)
mit seiner Abtönung zu Gehör gebracht wurde.

mochte, daß die Sängerin mit den Akustikverhält-
nissen in unserer Garnisonkirche noch nicht völlig
vertraut ist. Herr Camper, der noch von dem
letzten Kammermusikabend her in bester Erinnerung
steht, legte mit seinem Violinolo „Elegischer
Sang“, einer trefflichen Komposition des Herrn Char,
große Ehre ein. Einen würdigen Schluß des Kon-
zertes bildete der ewig schöne „Pilgerchor“ von
R. Wagner, der unter Orgel- und Posannenen-
begleitung in überaus wirkungsvoller Weise zum
Vortrag gelangte und als die Glanznummer des
Abends zu bezeichnen ist. Herrn Char aber beglück-
wünschten wir zu dem gestrigen Erfolge, er kann
mit Recht auf denselben stolz sein.

y. **Der Lehrerverein von Thorn und Umgegend**
hielt am Sonnabend im Arnschofe eine gut besuchte
Monatsitzung ab. Herr Mittelschullehrer Dreher er-
öffnete die Versammlung mit einem tief empfundenen
Nachruf für den verstorbenen Abgeordneten Ricker, der
für Schule und Lehrerstand unentwegt gekämpft und sich
als Vorkämpfer des Vereins für Verbreitung von Volks-
bildung unsterbliche Verdienste erworben. Für diesen
Verein wußte er die höchsten Kreise zu interessieren und
ihm hat er, wie der Generalsekretär des Vereins, Lehrer
Toms-Berlin, dem Vorsitzenden bezeugt hat, noch auf dem
Kranbett seine Kraft geweiht. Die Versammlung ehrte
das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den
Sitzen. — Nachdem dem Verein drei neue Mitglieder
und ein Gast aus Culmburg vorgestellt waren, hielt Herr
Mittelschullehrer Moriz einen Vortrag über seine
„45-jährigen Erfahrungen im Schulamt“. Mit scharfen
Worten geißelte der Vortragende die Uebelstände auf
dem Gebiete der Volksschule. Stoffüberbürdung,
Überfüllung der Schulklassen, Mangel an Fach-
aufsicht, Vorbildung der Lehrer u. s. w. Die interessanten
Ausführungen fanden reichen Beifall. — Ueber die Ver-
einsbibliothek fand eine längere Aussprache statt. Herr
Röske-Podgorz übernimmt es, dieselbe neu zu ordnen.
Am 13. Dezember findet eine Generalversammlung statt,
in der der Vorstand neu gewählt und die üblichen
Berichte gegeben werden sollen. Zu Kassenprüfern werden
die Herren Kerber, Pätzold und Lubenow gewählt.

— **Kriegerverein Thorn.** Die Hauptver-
sammlung am 22. d. Mts. wurde durch den
1. Vorsitzenden Hauptmann Maercker mit einer
Rede, welche die Rückkehr des Kaisers aus Eng-
land behandelte, eröffnet. 6 Kameraden wurden
neu aufgenommen. Der Verein zählt jetzt 8
Ehren- und 389 ordentliche Mitglieder. Das
Andenken des verstorbenen Kameraden Finkelbey
wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.
Dem langjährigen Kameraden Witt, welcher am
24. d. Mts. die Silberhochzeit feiert, wurden im
Namen des Vereins durch den 1. Vorsitzenden
Glückwünsche ausgesprochen. Die diesjährige
Weihnachtsfeier soll am Sonntag, den 21. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr und die Kaisergeburtstagsfeier
am 25. Januar, abends 7 Uhr, in den Räumen
des Viktoriatheaters veranstaltet werden. Die
Besprechung über die bevorstehende Erhöhung des
Vereinsbeitrages von 3 auf 4 Mk. für das Jahr
war sehr lebhaft. Es wurde beschlossen, den An-
trag des Vorstandes, den § 2 c der Satzungen
dahin zu ändern, daß jedes Mitglied an laufenden
Beiträgen vierteljährlich 1 Mark im voraus zu
zahlen hat, zu der Januaritzung auf die Tages-
ordnung zu setzen. Dank der unermüdblichen
Bemühungen des Kameraden Kabel ist es ge-
lungen, einige Hundert Lose der IV. Gesellschafts-
Lotterie zu Gunsten der Kasse des Preussischen
Landes-Krieger-Verbandes abzusetzen. Weitere
Lose sind von Kamerad Kabel zu beziehen. Die
Versammlung war leblich besucht.

— **Bei dem Preisausschreiben**, betreffend
die Gestaltung der Fachschulen für das Schuh-
gewerbe, erhielt Herr Adolf Witzig, Betriebs-
leiter der Firma Runke & Kitzler-Thorn,
den zweiten Preis. Bemerkenswert ist, daß
der I. Preis nach Amerika und der III. Preis
nach der Schweiz gefallen ist. Wir freuen uns,
daß auch in Thorn strebsame Männer sind, die
sich mit Erfolg an derartigen Preisausschreibungen
beteiligen.

uc. **Bezahlt die Rechnungen an die Hand-
werker!** Diese Mahnung richten wir jetzt
wieder, da es in den Weihnachtmonat hinein-
geht, an alle diejenigen, die lediglich aus Nach-
lässigkeit ihre Rechnungen aufstehen lassen.
Manch ein Handwerksmann ist dadurch schon
ungemein geschädigt worden, daß seine Kunden
aus Vergesslichkeit oder Bequemlichkeit ihre
Rechnungen unbezahlt ließen. Nicht allein daß
der Gläubiger dadurch womöglich selbst
Zahlungsschwierigkeiten hat, wird ihm auch oft
das ganze Geschäft vor Weihnachten, das ihn
für die ganze Geschäftsstille im Jahre ent-
schädigen soll, verlohren. Er wagt es nicht,
seine Kunden zu mahnen, weil er fürchtet, sie
gar zu beleidigen und dann wohl ihre Kund-
schaft zu verlieren. Die Rücksicht hierauf
zwingt ihn dann, manches Geschäft, zu dem er
flüssiges Geld braucht, von der Hand zu weisen.
Dem kleinen Handwerker wird ja nur selten
Kredit geboten. Aber um so weniger soll man
auch von ihm Kredit verlangen. Dem Hand-
werker den Lohn schuldig zu bleiben, heißt es in
vielen Fällen, ihn um den Lohn seiner Arbeit
zu bringen. Also: Bezahlt vor dem Beginn
des Weihnachtsgeschäfts die Handwerker-
rechnungen!

t. **Treibjagd.** In der städtischen Forst zu
Barbaken fand am Donnerstag eine Treib-
jagd statt. Es wurden von 18 Schützen 110
Hafen zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde
Herr Oberförster Lütke. Herr Kaufmann Albert
Kordes hat die ganze Jagdbeute käuflich er-
worben.

— **Schlittschuhläufer** konnte man am
gestrigen Sonntage auf dem Gräzmühlenteiche
und auf der toten Weichsel in großer Anzahl beobachten. Groß und klein
tummelten sich auf dem Eise in fröhlicher
Stimmung und glitten pfeilschnell über die
spiegelblaue Bahn dahin. Weil der Sport aber
so beliebt ist, so wird auch jede Gelegenheit
benutzt, ihn auszuüben und oft unter Pünktan-
setzung der Sicherheit dem Vergnügen gehuldigt. Zu
jedem Winteranfang hört man von Opfern des
unvorsichtigen Schlittschuhports. Mächren daher
doch alle, die es angeht, durch Warnung und
Vorkehrungsmittel dafür sorgen, daß nur feste,
tragfähige Eisdecken von den Schlittschuhläufern
benutzt werden, auf daß die Sportsfreude
nirgends gestört werde.

— **Bei der heutigen Stadtverordneten-**
Sitzung war die Beteiligung nicht so zahlreich
wie bei dem ersten Wahlgange. Bis zum Schluß
der Debatte erhielten von den Kandidaten auf
6 Jahre die Herren Buchdruckereibesitzer Wendel
226 und Baumeister Uebriß 120 Stimmen,
von den Kandidaten auf 2 Jahre die Herren
Baugewerkmeister Bod 196 und Rentier Preuß
150 Stimmen. Die Herren Wendel und
Bod sind somit gewählt.

r. **Beiförderung.** Herr Kaufmann
Sakris in Thorn hat das Herrn Klempnermeister
Ullmann in Podgorz gehörige Grundstück für
30 000 Mk. erworben und wird dasselbe in
kurzer Zeit übernehmen.

t. **Die Schwäne,** welche im Sommer auf dem
Festungsgraben am Bromberger Thor sich tummeln,
sind jetzt in den Teich des Wasserwerks
gebracht worden, welcher bekanntlich nie zu-
friert.

t. **Eisgewinnung.** Mehrere hiesige Braue-
reien haben heute mit dem Eisanhafen be-
gonnen.

— **Von der Weichsel.** Heute vormittag
versuchte der Fährdampfer, an die Anlageprähme
auf dem linksseitigen Ufer zu gelangen, um
dieselben in den Hafen zu bugfieren, doch ver-
mochte derselbe das Eis nicht zu durchbrechen.
Es mußte erst eine Rinne mit Äxten durchge-
hauen werden. Das Eisreiben ist jetzt nur
schwach. Die Rähne und Dampfer haben zum
größtenteil den Winterhafen aufgesucht. Die
Einfahrt zum Hafen wird eisfrei gehalten, damit
dieselbe immer offen ist. Bei Schilfno steht
die Weichsel.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 4 Grad.
— **Barometerstand** 27,11 Zoll.
— **Wasserstand** der Weichsel 0,28 Meter.
— **Verhaftet** wurden 10 Personen.

Modor, 24. November. Für die neue
Schule, die voraussichtlich zum 1. Januar
bezogen wird, sind von der Regierung nur
fünf neue Lehrkräfte bewilligt worden,
während sieben erforderlich sind. Somit würde
die Schule gleich mit einem Mangel an Lehr-
kräften zu kämpfen haben. Hoffentlich wird
diesem Uebelstande von der Regierung recht
bald abgeholfen.

g. **Podgorz, 24. November.** Gestern Abend fand in
unserer evangelischen Kirche ein Konzert
statt, welches sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte.
Herr Gymnasial-Vorleser Herr Dorn-Thorn leitete
dasselbe mit einem Orgelvortrage ein. Fräulein
Schanke-Bromberg trug folgende Sopranrolle vor:
„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, „Sei still!“, „Arie
aus Paulus“, „Jerusalem! Ferner gelangte das Engel-
tanzamt „Elias“ zum Vortrag. Ein Quartett von 4
Damen sang „Selig sind die Toten“ und „Mache mich
selig mit Göttern. Der Singverein brachte unter Leitung
des Herrn Lehrer Kujath folgende Chöre zu Gehör:
„Wiedersehen“, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, „Ich
hebe meine Augen auf zu den Bergen“ und zum Schluß
„Wenn ich einmal soll scheiden“. Den Besuchern ist durch
die gut ausgeführten Vorträge ein schöner Genuß bereitet
worden. Die Einnahme, die zum besten der Armen ver-
wendet werden soll, betrug 84 Mk.

Podgorz, 24. November. Für unsere Stadt ist
eine nachträgliche Stelle von sofort zu besetzen.
Das jährliche pensionsfähige Dienstverkommen beträgt
360 Mark nebst freier Wohnung im Werte von 120 Mk.
Ferner bezieht der Stelleninhaber noch ein festes nicht
pensionsfähiges Nebeneinkommen für Reinigen der Straßen
resp. Bedienung der Straßenbeleuchtung, 200 Mk. Für
außerordentliche städtische Nebenarbeiten jährlich 180 bis
200 Mark. Gefuche nebst Führungszeugnissen und selbst-
geschriebenem Lebenslauf sind bis zum 5. Dezember an
den Magistrat einzureichen.

Der infolge des Krimkrieges 1856 erfolgte Bau,
dessen sämtliche Teile in letzter Zeit in Stein
umgebaut wurden, kostete 32 Millionen Franken.
20 000 Mann mit 5000 Vorgekehrten, die in be-
sonderen Quartieren untergebracht werden können,
haben in der Riesenkaserne bequem Platz.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. November. Auf einen
hiesigen Bankbeamten wurde von einem
Individuum ein Attentat ausgeübt. Der
Angreifer versuchte den Beamten durch Dolch-
stiche zu verletzen, als jedoch der Dolch zur
Erde fiel, entfloher und sprang in die Spree.

Posen, 24. November. Zum Schloß-
hauptmann des neu zu erbauenden
Königlichen Residenzschlosses in
der Nähe des Fort Tiesen soll Graf von
Gutten-Czapasky (?) auserselien sein.

Dresden, 24. November. Kronprinz
Friedrich August von Sachsen ist heute
vormittag aus Salzburg hier eingetroffen. Das
Allgemeinbefinden ist ein gutes.

Rom 24. November. In Gegenwart des
Königs, der Minister und anderer hoher Staats-
beamten fand im Quirinal die Eintragung der
Prinzessin Rasalpa in die Geburtsregister statt.
Die Prinzessin wurde unter dem Namen:
Rasalpa, Maria, Elisabetha, Anna, Romana
eingetragen. Die „Agenzia Stefani“ giebt be-
kannt, daß der König eine Anzahl Amnestie-
Erlasse unterzeichnet hat.

Paris 24. November. Auf der Eisen-
bahnstrecke Dieppe - Saint Valéry fand bei
Lunerau ein Zusammenstoß zwischen einem
Personenzuge und einem Güterzuge statt. Die
beiden Lokomotivführer und ein Heizer wurden
getötet, drei andere Angestellte und 2 Reisende
erlitten Verletzungen.

London, 27. November. „Central News“
melden aus Lissabon die Verhaftung einer
französischen Dame gefesselter Alters.
Gerüchweise verlautet, es handle sich um Frau
Humbert.

Buenos Aires, 24. November. Nach-
dem schon seit mehreren Tagen Arbeits-einstellungen
stattgefunden hatten, in deren Folge es zu Zu-
sammenstößen zwischen Ausständigen und Schutz-
leuten gekommen war, ist nunmehr der General-
ausstand proklamiert worden. Der Export-
handel ruht infolgedessen vollkommen.

Tours, 25. November. Als in einer
Singpielhalle ein Sänger ein Lied sang,
in dessen Refrain das Militär verspottet wurde,
piffen mehrere in Zivil anwesende Offiziere ihn
aus. Die übrigen Anwesenden protestierten da-
gegen, und es kam zu einer Prügelei, bei der
mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei
mußte die Ordnung wieder herstellen.

Shanghai, 24. November. Die
Räumung Shanghais hat mit der Zu-
rückziehung der japanischen Truppen begonnen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Werte	24. Novbr.	22. Novbr.
Russische Banknoten	216,50	216,50
Warschau 8 Tage	—	215,80
Deutsche Banknoten	85,50	85,45
Preuß. Konjols 3 pSt.	90,80	90,75
Preuß. Konjols 3 1/2 pSt.	101,80	101,75
Preuß. Konjols 3 1/2 pSt.	101,70	101,75
Deutsche Reichsanl. 3 pSt.	90,90	90,80
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pSt.	101,90	101,80
Westpr. Pfdbf. 3 pSt. neu. II.	—	88,20
do. 3 1/2 pSt. do.	97,90	98,—
Posenr Pfdbriefe 3 1/2 pSt.	99,—	99,10
Poln. Pfdbriefe 4 1/2 pSt.	102,10	102,10
Est. 1 1/2 Anleihe O.	99,50	99,40
Italien. Rente 4 pSt.	31,—	31,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pSt.	103,20	103,10
Distonto-Romm.-Anl. exll.	85,10	85,25
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	187,50	187,50
Harpener Bergw.-Akt.	206,20	206,50
Laurahütte Aktien	168,—	168,—
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	201,80	200,75
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pSt.	100,25	100,69
Wetzer: Dezember	153,50	154,—
„ Mai	155,50	155,25
„ Juli	—	—
„ loco Newyork	78,—	78 1/8
Reggen: Dezember	139,75	140,—
„ Mai	139,50	139,75
„ Juli	—	—
Extrakt: loco m. 70 M. St.	—	41,90
Wetzel-Distoni 4 pSt. Bombard-Rinfus 5 pSt.	—	—

Als absolut erstklassig im Theehandel kann die Firma
Meßmer gelten. Wegen seiner Güte und Billigkeit
bei Hoch und Nieder beliebt, wird Meßmer's Thee
von Familie zu Familie weiter empfohlen. Probepackete
60, 80 Pfennig und Mk. 1.—.

Störende Hautleiden, wie Fimnen, Rötze, Ausschlag,
Pusteln u. s. w. beeinträchtigen das schönste Gesicht und
werden durch Anwendung scharfer Seifen noch verschlimmert.
Alle, die zu Hautstörungen neigen, sollten deshalb
den Rath erfahrener Aerzte befolgen
und nur die „Patent-Myrrhollin-Seife“ zum täglichen
Gebrauch benutzen. Der Gehalt an Myrrhollin und dessen
antiseptischen, neubildenden und konservierenden Eigen-
schaften machen diese Seife zu einer nur einzig in ihrer
Art existierenden Gesichtseife. Man verlange überall,
auch in den Apotheken, wofolst auch die 400 hoch-
interessanten Myrrhollin-Bilder gratis zu haben sind, nur
die „Patent-Myrrhollin-Seife“ und nehme keine andere.

Die elegante Dame Lial-
gebraucht als Bestes nur
Mundwasser und Toilettemittel.

Statt besonderer Meldung.

Gestern nachmittag 4 Uhr
entlieh sich nach langem
schweren Leiden mein geliebter
Mann, unser guter Vater,
Großvater, Schwiegervater
und Bruder

August Rubin
im 71. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 24. Novbr. 1902.
die trauernden Hinterbliebenen.

Eleonore Rubin geb. Winkler,
Minna Quast geb. Rubin,
Maria Krüger geb. Rubin,
Emilie Schulz geb. Rubin,
Auguste Heitzweil g. Rubin,
Wilhelm Rubin,
Gustav Rubin,
Adolf Rubin,
Richard Rubin.

Die Beerdigung findet Mitt-
woch, nachmittag 3 Uhr vom
Trauerhause Katernstraße
Nr. 3 aus statt.

Kontursverfahren.

Das Kontursverfahren über den
Nachlaß des am 8. Juli 1902
verstorbenen Leutnants Hermann
Weckwarth in Thorn wird nach
erfolgter Abhaltung des Schluß-
termins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 20. November 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorge-
kommen, daß Personen, welche
a. den Betrieb eines stehenden Ge-
werbes anfangen,
b. das Gewerbe eines anderen
übernehmen und fortsetzen und
c. neben ihrem bisherigen Gewerbe
oder an Stelle desselben ein
anderes Gewerbe anfangen,
dieses erst zur Anmeldung desselben
angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Verantwor-
tung, die Gewerbetreibenden darauf
aufmerksam zu machen, daß nach § 52
des Gewerbebestimmungsgesetzes vom 24.
Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu
erlassenen Ausführungsanweisung vom
4. November 1895 der Beginn eines
Betriebes vorher oder spätestens
gleichzeitig mit demselben bei dem
Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.

Diese Anzeige muß entweder schrift-
lich oder zu Protokoll erstattet werden.
Im letzteren Falle wird dieselbe in
der Sprechstunde für Bureau I — Rat-
haus 1 Treppe, Zimmer Nr. 22 —
entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O.
Betriebe, bei denen weder der jähr-
liche Ertrag 1500 Mk., noch das
Anlage- und Betriebskapital 3000
Mk. erreicht, von der Gewerbebesteuerung
befreit sind, so entbindet dieser Um-
stand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften
liegt im eigenen Interesse der Ge-
werbetreibenden, denn nach § 70 des
im Absatz 2 erwähnten Gesetzes ver-
fallen diejenigen Personen, welche die
gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung
eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes
innerhalb der vorgeschriebenen Frist
nicht erfüllen, in eine dem doppelten
Betrage der einjährigen Steuer gleiche
Geldstrafe, während solche Personen,
welche die Anmeldung eines steuer-
freien stehenden Gewerbebetriebes unter-
lassen, auf Grund der §§ 147 und
148 der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit
Geldstrafe und im Unvermögensfalle
mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 11. November 1902.

Der Magistrat.

Stener-Abteilung.

Bekanntmachung

Bei der hiesigen städtischen Knaben-
Mittelschule und der gewerblichen Fort-
bildungsschule hieselbst ist die Stelle
eines Zeichenlehrers sofort zu besetzen.
Das Gehalt der Stelle beträgt 1800
Mk. und steigt in sechs dreijährigen
Perioden um je 200 Mk. bis auf
3000 Mk. Außerdem wird von
der endgültigen Anstellung als ein
Wohnungsgeldzuschuß in Höhe von
400 Mk. für Verheiratete und 300
Mk. für Unverheiratete gezahlt. Da-
für sind bis zu 30 Zeichenstunden
monatlich und zwar je nach An-
weisung in den beiden genannten
Schulen zu erteilen.

Werber, welche in Preußen die
Befähigung zur Erteilung des Zeichen-
unterrichts an mehrklassigen Volks-
und Mittelschulen in Gemäßheit der
Prüfungsordnung für Zeichenlehrer
und Zeichenlehrerinnen vom 31. Ja-
nuar 1902 durch Ablegung einer
Prüfung erworben haben, wollen ihre
Anmeldungen unter Beifügung der Zeug-
nisse und eines Lebenslaufes bis zum
10. Dezember 1902 an uns einreichen.

Thorn, den 11. November 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen schiffahrtstreibenden Mi-
litärpflichtigen, welche hier in Thorn
ihren Wohnsitz haben und welchen
Ausland bis zur diesjährigen Schiffer-
musterung bewilligt worden ist, haben
sich sofort unter Vorlegung ihrer
Militärpapiere (Geburtschein, So-
zialschein) im diesseitigen Militär-
bureau — Rathaus 1 Treppe — zu
melden.

Thorn, den 20. November 1902.

Der Zivilvorsteher
der Ersatz-Kommission des
Stadtfreies Thorn.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung des
Gewölbes Nr. 10 im hiesigen Rat-
hause für die Zeit vom 1. April 1903
bis dahin 1906 haben wir einen
Termin auf

Montag, den 1. Dezember cr.,
mittags 12¼ Uhr
im Amtszimmer des Herr Stadt-
kammerers (Rathaus 1 Treppe) an-
beraumt, zu welchem Mietsbewerber
hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermietung zu Grunde
liegenden Bedingungen können in
unserem Bureau I während der Dienst-
stunden eingesehen werden. Dieselben
werden auch im Termin bekannt ge-
macht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe
eines Gebotes eine Bietungssumme
von 15 Mark bei unserer Kammerlei-
tasse einzuzahlen.

Thorn, den 17. November 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Abnahme der Kleinbahn
Thorn-Leibitzsch soll am Dienstag,
den 25. d. Mts., vormittags 10½
Uhr vom Bahnhof Moder aus er-
folgen, wovon wir den Beteiligten
beabsichtigt Erhebung etwaiger Einsprüche
pp. hierdurch Kenntnis geben.

Da die qu. Bahn am 1. Dezem-
ber d. Js. in Betrieb gesetzt werden
soll, so machen wir auf die Kleinbahn-
Polizei-Verordnung des Herrn Re-
gierungspräsidenten in Marienwerder
vom 13. März 1901 (Amtsblatt Seite
99—101) aufmerksam.

Thorn, den 22. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Konturs J. Kasper,

Schönsee Wpr.

Mehrere zu obiger Kontursmasse
gehörige bisher nicht bezahlte Forde-
rungen werde ich Dienstag, den 25.
d. Mts., vorm. 11 Uhr in meinem
Geschäftszimmer verlaufen.

Paul Engler,

Kontursverwalter.

Erteile Unterricht

in der französischen und englischen
Sprache. Konversation, Litteratur u.
Grammatik.

Meta Neumann,

staatlich geprüfte Sprachlehrerin,
Breitestr. 37, III.

Sprechzeit: Vormittags 11 bis 12,
Nachmittags 4 bis 5 Uhr.

Vakanzenliste

Deutschlands

Berlin W 35

stets offene Stellen aus all. Branchen.

Geübte Bautischler

stellen ein

Houtermans & Walter.

Verkäuferin

stellt sofort ein

Thorn. Honigkuchenfabrik

Albert Land.

Frisiere Damen

in und außer dem Hause

Frau Emilie Schnoegass,

Griseurin, Bachstr. 6, pt.

Reiche

Heirat vermittelt Be-

reau Krämer, Leipzig,

Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Mk. 10—12000

zur ersten Stelle à 5 % per sofort
gekauft. Offerten unter 2000 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

6000 Mark

Mündelgeld hat zu vergeben

Paul Hellmoldt, Seglerstr. 5, II.

5000 Mark

6 % sicherer Hypothekendarlehen vom
1. Januar t. Js., auch früher, zu ge-
bieren. Agenten verboten. Zu er-
fragen unter A. B. in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

3000 Mk.

sind sofort zu vergeben. Näheres in
der Geschäftsstelle.

Photographisches Atelier Carl Bonath,

Gerechtestraße 2 Ecke Neustädtischer Markt.

Modern renoviert.
Neue Dekorationen.

Geschäftszeit:

wochentags von 8 — 7 Uhr,
Sonntags von 9 — 5 Uhr.



Preussischer Beamten-Verein

in Hannover

(Protector: Seine Majestät der Kaiser)

Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-,
Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen,
Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure,
Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 222 596 617 Mk. Vermögensbestand 68 110 000 Mk.

Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2218 533 Mk.

Alle Gewinne werden unterfützt zu Gunsten der Versicherten verwendet.

Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten

aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter

allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Druckfächer erfolgt auf Anforderung kostenfrei durch

Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Druckfächer-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte

Bezug nehmen.

Sondertage

für

Unterröcke

Montag, Dienstag, Mittwoch

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

J. Klar

Breite-Strasse 42. Breite-Strasse 42.

Mein großes Lager in:
**Reisekörben, Reisekoffern, Wasch-
körben, Wäscheleinen u. Klammern**
empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und Reparaturen werden schnell und

billig ausgeführt.

M. Sieckmann,

Schillerstraße 2.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer
oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein
Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen,

dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen

Kräutern mit gutem Wein bereitet und färbt und belebt den

Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu

sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen,

reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und

wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch regelmäßigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden

Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht

fäumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit

zerstörenden Mitteln vorziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen,

Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,

die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auf-
treten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Be-

klemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie

Blutankamungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämor-
roidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.

Kräuterwein befeuchtet Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-
system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl

unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,

Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-

hafter Blutbildung und eines krankhaften Zu-

standes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser

Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopf-

schmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam

dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen

frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert

Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, be-

schleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten

Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche An-

erkenntnisse und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und

1,75 in den Apotheken von Thorn, Mocker, Argemau, Inowrazlaw,

Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Forden,

Schleusenau, Bromberg u. f. w., sowie Westpreußen und ganz

Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, West-
straße 82“, im Engrosverkauf 5 und mehr Flaschen Kräuterwein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto-
und listefrei. Mindestquantum im Engrosverkauf sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Ma-
lagawein 400,0, Weisspirt 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Weisswein
150,0, Kirschwaffel 320,0, Manna 80,0, Fendel, Anis, Salweizenwurzel, amari-
krautwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel 10,0. Die Bestandteile mischt man

Handschuhmacher- Begräbnis-Verein.

Generalversammlung
am Dienstag, den 25. d. Mts.,
abends 8 Uhr bei Nicolai.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1901/02.
2. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
Die persönliche Einladung eines
jeden Mitgliedes durch Umlauf findet
nicht statt.
Thorn, den 22. November 1902.
Der Vorstand.

Kalender 1903!!

empfiehlt

E. F. Schwartz.



Spezial - Geschäft
für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl
in modernen Gold- u. Politurleisten.
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
jetzt Gerechtestr. 30.
Desinfizieren
von Betten.

LADEN

in bester Lage Thorns, Breitestr. 46,
vom 1. Januar 1903 evtl. auch früher
zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17, I.

Hochherzliche

Wohnung

8 Zimmer, Badstube und Zubehör,
eventl. Pferdestall und Wagenremise,
Brüdenstraße 15, II. Etage vom 1.
April 1903 zu vermieten.

Max Finckh,

Brüdenstraße 11, I. Etage.

Wohnung

parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer
mit all. Zubeh., Vorgärten, sofort
zu vermieten

Schulstr. 20.

Nachfragen eine Treppe rechts.

Wohnung

in der I. Etage, die seit 10 Jahren
von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt
wird, ist vom 1. April 1903 ab ander-
weitig zu vermieten.

J. Karowski, Neustädt. Markt

Eine freundl. Wohnung

im Schause, besteh. aus 4 Zimmern,
Badeeinrichtung, Küche und Zubehö.
wegen Verlegung des jetzigen Mieters
Herr Oberpostassistenten Braun von
sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Elegant möbl. Zimmer, nach vorn,
zu vermieten Heiligegeiststraße 11, I.

Mbl. Zimmer m. guter Pens. für 1—2
Herren bill. z. v. Schuhmacherstr. 24, 3.

A raberstr. 6 ist ein möbl. Zimmer
billig zu vermieten bei Schulz.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 25. November.

Mädchenschule Moder.

Abends 7¼ Uhr: Bibelfunde. Evan-
gelium Matthäi Kapitel 6.

Herr Pfarrer Heuer.

Mittwoch, 26. November.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Konfirmandenzimmer.

Abends 1½ Uhr: Bibelfunde.

Herr Pfarrer Endemann.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 276.

Dienstag, den 25. November.

1902.

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von M. v. Buch.

(F. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach der erhaltenen Abweisung sprach Kerner von den Schwierigkeiten der Lage des jungen Mädchens. Hatte er damals, als es not tat, sie darauf aufmerksam gemacht?

Als Doras Verwandte nämlich erfuhr, daß das junge Mädchen in der Begleitung eines Herrn Ausflüge in die Umgegend unternahm, hatte die streng denkende alte Frau erklärt, daß sie derartige Verhältnisse nicht dulde, daß der junge Mann, da er sich nicht im Hause vorgestellt, auch keine ernstlichen Absichten habe, und daß Dora daher vor die Wahl gestellt sei, entweder ein für alle Mal derartigen Vergnügungen zu entsagen, oder ihr Haus zu verlassen. Und das Mädchen, so töricht und verblendet, wie nur ein liebendes Herz sein kann, wählte das letztere, und Rudolf hatte ihr beigestimmt. Und jetzt?

Jetzt gab er ihr gute Lehren.

Unter den egoistischen Worten des jungen Mannes krampfte sich ihr Herz zusammen und füllte es mit unfählicher Bitterkeit.

Doras abschlägige Antwort hatte Rudolf verlezt, er drang nicht weiter in sie, Hilfe anzunehmen; schweigend wanderte das junge Paar dahin. Unter seinen Füßen knisterten die Blätter, und der Nachtwind flüsterte geheimnisvoll in den Zweigen. Drüben am blauen Himmel stand die blasser Scheibe des vollen Mondes. Da zog das junge Mädchen ihren Arm aus dem ihres Begleiters, hemmte den Schritt und blieb stehen.

Sie erinnerte sich, wie oft sie den Mond zur Herbstzeit gesehen, wenn er in ihr Stübchen geschaut und den Raum mit seinem Silberlicht erfüllt hatte. Und während sie träumend am Fenster stand, war er weiter gezogen, hatte seine milden Strahlen über das altersgraue Kirchlein gegossen, auf den stillen Friedhof, der es umgab, und hatte die steinernen Kreuze auf den Gräbern geküßt. Und ihr Vater, der alte Kantor, hatte in solchen Stunden seine Violine zur Hand genommen und gespielt:

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Wie deutlich erinnerte sie sich des Friedens dieser Tage, die unwiederbringlich verloren waren! Tränen zitterten an ihren Wimpern. Ach, wäre sie doch im Dorfe geblieben, wäre nie und nimmermehr hierher gekommen, in die Stadt mit ihrer Hast, ihrem Lärm und ihrer Unruhe.

„Was hast du, Kind?“ fragte Kerner, der das leise Schluchzen des Mädchens vernahm.

„Nichts, Rudolf, nichts,“ entgegnete sie, bemüht, die Tränen, die wider Willen kamen, zu trocknen. „Mir ist

so sterbensweh zu Mute! Der Herbst macht trübe Stimmungen,“ fuhr sie fort, das Tüchlein gegen die Augen drückend, „aber ich darf mich ihnen nicht hingeben.“ Und trotz dieses Ausspruchs weinte sie heftiger und klagte: „Die Aufregungen der letzten Tage haben mich arg mitgenommen.“

Er wartete, bis sie sich ein wenig gefaßt hatte, und sagte dann ernst:

„Du bist, wie du erklärst, ohne Stellung, Dora, und da du von mir nichts annehmen willst, befindest du dich in einer ganz unhaltbaren Lage. Ich habe in der Großstadt gelebt, ich weiß, welche Gefahren dich von allen Seiten umgarnen, dich bedrohen. Ein junges, unerfahrenes Mädchen, ohne Stellung, ohne Anhalt, ohne Mittel und dazu hübsch, begehrenswert. — Kind, das ist schlimm. Ich rate dir allen Ernstes: suche eine Annäherung an deine Verwandte, suche dich mit ihr, selbst mit Hintenansehung deines Stolzes, zu versöhnen. Vielleicht wirst du manch bitteres Wort einstecken müssen, aber“ — und er zuckte die Achseln und sagte energisch: „Es ist das Beste für dich.“

Mit gesenkten Augen lauschte sie seinen Worten. Als er schwieg, blickte sie auf. Sie schien nicht sofort eine Antwort zu finden, erst nach einer Pause sagte sie gedrückt:

„Ich soll eine Annäherung an meine Verwandte suchen? Ach, Rudolf, du kennst die strenge, alte Frau nicht, du weißt nicht, was du verlangst! Unmögliches! Sie wird mich nie wieder aufnehmen, nachdem sie mir ein für allemal ihr Haus verboten hat. Ich kenne sie nur zu gut.“

Er fuhr sich erregt mit der Hand durch das Haar.

„Aber was soll denn werden,“ rief er ungeduldig, „wenn du durchaus auf deinem Trostkopf beharrst — dich durchaus nicht in die veränderte Lage der Dinge finden willst? Du weißt nicht, welchen Gefahren ein unbeschütztes junges Mädchen ausgesetzt ist, oder du würdest mir nicht entgegen sein.“

„Ich bin nicht unbeschützt, Rudolf, ich habe dich!“ und damit klammerte sie sich Trost und Hilfe suchend an seinen Arm. —

„Nicht?“ Er lachte verlegen auf und beugte sich zu ihr nieder. „Ja, Kind, ich möchte dir von Herzen gern behilflich sein, aber sich doch ein, daß es mit uns nicht so weiter gehen kann wie bisher. Mit beginnendem Winter müssen wir unsere Ausflüge einschränken, ich werde mich dir nur wenig widmen können. Leider! Ich bedaure es, aber kann es nicht ändern. Ich habe Arbeiten vor, habe viel zu tun, — wirklich sehr viel. Du wirst begreifen, daß ich nicht Herr meiner Zeit bin — Du wirst verstehen.“ —

Er sprach hastig, abgebrochen, offenbar suchte er nach passenden Worten zu seiner Rechtfertigung.

Dora verstand ihn.

„Du bist meiner überdrüssig geworden, Rudolf,“ sagte sie leise. „Warum sagst du es nicht gerade heraus?“

„Dummes Zeug, Kind, du bist heute nur ein wenig empfindlich. Ich rate dir dringend, dich mit deiner Verwandten auszuöhnen. Tue es, tu's mir zu Liebe, versuche es wenigstens, das Trostöpfchen abzulegen! Sei ein verständiges, gutes Mädchen und laß dir zu deinem Besten raten. Siehst du, es kann zwischen dir und mir wirklich nicht so weiter gehen wie bisher.“

Sie schwieg und hob, als er geendet hatte, die dunklen Augen, in denen große Tränen schimmerten. Rudolf sah sie deutlich im Mondschein leuchten, sah ihr blaßes, verhärmtes Gesicht, und tiefes Mitleid überkam ihn.

„Mein liebes, kleines Mädchen,“ bat er, „sieh mich doch nicht so verzweifelt an, ich kann es nicht ertragen.“ Da schluckte sie die Tränen tapfer hinunter und sagte:

„Willst du mir einen Gefallen tun?“

„Gern. Ich möchte nur wissen, um was es sich handelt.“

„Du kannst es tun, Rudolf, ohne wenn und aber, es handelt sich nur um die Beantwortung einer Frage. Ich wollte dich bitten, mir etwas zu sagen.“

„Gewiß, Dora, sehr gern, vorausgesetzt natürlich, daß ich es weiß.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Du möchtest mit mir Versteck spielen, ich höre es deinen Worten an. Aber Rudolf, ich bitte dich, sage mir die Wahrheit, wenn ich dich frage. Sieh mir die Hand darauf, daß du es tun willst.“

Ihm wurde ein wenig unbehaglich zu Mute.

„Warum so feierlich, Kind?“ entgegnete er, bemüht einen leichten Ton anzuschlagen. „Es wird kühl, und die Promenade muß ein Ende nehmen. Wollen wir das Uebrige nicht brieflich abmachen? Ich habe heute abend noch eine Verabredung, und es ist bereits spät geworden.“

Da sich die Unterredung, wie Rudolf wohl merkte, zu einer Entscheidung zuspitzte, hätte er sie am liebsten wieder hinausgeschoben, obwohl dies durchaus nicht in seiner Absicht gelegen hatte. Aber er fürchtete sich — töricht genug — vor ihren Tränen. Du lieber Himmel, hätte er nur eine Ahnung davon gehabt, wie sensitiv sie war, so hätte er sich nun und nimmer mit der Kleinen eingelassen! Wie konnte man nur alles so tragisch nehmen!

„Nein, Rudolf, du entgehst mir nicht,“ sagte Dora. „Ich habe dich um Wahrheit gebeten, vergiß nicht, daß du sie mir schuldig bist.“

Diese Worte, obwohl leise gesprochen, verfehlten nicht, gewissen Eindruck auf ihn zu machen. Sein Gesicht wurde ernst. Er war ihr Wahrheit schuldig, das fühlte er.

Sanft zog er ihren Arm durch den seinen.

„Mein liebes Herz — Dora —“ begann er, „sei verständig —“

Sie zuckte leicht zusammen.

„Hast du mich noch lieb, Rudolf?“ fragte sie angstvoll.

„Gewiß, Kind, ich habe es dir ja oft gesagt.“

„Dann ist alles gut, dann will ich verständig sein.“

Beide wandelten, Seite an Seite geschmiegt, die einsame Allee auf und ab. Der junge Ingenieur sprach leise und eindringlich in das Mädchen hinein, das nur von Zeit zu Zeit mit zitternder Stimme ein Wort dazwischen warf. Wurde das arme Ding bei seinen Auseinandersetzungen wirklich verständig? Er wußte es nicht, er hielt nur ihre kleine, kalte Hand in der seinen, während er sie von der Richtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen suchte.

Endlich entzog sie sich ihm.

„Ich habe verstanden, Rudolf, alles, alles verstanden,“ sagte sie. „Du hast nicht nötig, dich zu verteidigen, ich weiß, daß du mich nicht mehr liebst. Du liebst eine andere — willst eine andere heiraten.“

„Aber Kind, ich —“

„Widersprich nicht, Rudolf, du sollst nicht lügen, sollst mir nicht in der letzten Stunde unseres Beisammenseins eine Unwahrheit sagen.“ Sie hob das geneigte Haupt und sah ihm fest in die Augen. „Freigegeben kann

ich dich nicht, du hast dich in keiner Weise gebunden. Aber ich werde auch keinen Anspruch an deine Zeit machen, davon sei überzeugt.“

Am Ende der Allee befand sich eine Bank; ermattet ließ sie sich darauf nieder, während er vor ihr stehen blieb. Mit einem sonderbaren Gefühl, das halb dem Mitleid mit ihr, halb der Erleichterung entsprang, daß die Unterredung beendet war, blickte er auf das junge Mädchen. Er ergriff ihre Hand und streichelte sie.

„Vergiß nicht, Dora, um was ich dich gebeten habe,“ sagte er dann. „Ich werde wirklich erst Ruhe finden, wenn ich weiß, daß du in das Haus deiner Tante zurückgekehrt bist. Schreibe mir, sobald dies geschieht.“

Sie nickte stumm.

„Ich werde dich nach Hause bringen,“ schlug Rudolf nach einer etwas verlegenen Pause vor.

„Ich danke, Rudolf, bemühe dich nicht. Ich finde meinen Weg selbst, zuvor möchte ich mich jedoch ein wenig ausruhen.“

Er zögerte ein wenig.

„Hier kann ich dich nicht allein lassen, es geht nicht.“

„Und warum nicht?“

„Die Gegend ist abgelegen, unsicher. Dem, der jetzt noch vorüberkommt, ist nicht zu trauen, denn du darfst nicht vergessen, daß es bereits spät ist. Wer weiß, wofür man dich hält.“

„Du hast recht, Rudolf, wie immer, doch siehst du, mir ist's gleich, wofür man mich hält. Vorwürfe mache ich dir nicht. Aber ich bitte dich, laß mich allein — ich möchte jetzt allein sein.“

Einige Minuten stand er unentschlossen vor ihr, endlich sagte er:

„Lebewohl, Dora! Nimm den Abschied nicht zu schwer, und werde noch einmal recht, recht glücklich. Das wünsche ich dir von ganzem Herzen.“

„Lebewohl, Rudolf! Ich wünsche dir auch alles Gute.“

Ein kurzer Händedruck — dann hörte sie die in der Ferne verhallenden Schritte, und der Nebel hatte die schlanke Gestalt des Mannes verschlungen. —

Neuntes Kapitel.

Noch lange saß Dora traumversunken auf der Bank und blickte starr vor sich hin.

Da fuhr ein Windstoß durch das nahe Gebüsch und schreckte sie aus ihrem dumpfen Hinbrüten auf. Sie schauerte leicht zusammen, und hüllte sich in das Tuch, das sie zum Schutz gegen die Abendkühle mitgenommen hatte. Aber sie fröstelte trotzdem.

Endlich erhob sie sich, um den Rückweg anzutreten, ihre Bewegungen waren matt und schlaff. Von einem Kirchturm gab die Uhr die zehnte Stunde an; Dora zählte die Schläge. So spät schon? Es war die höchste Zeit, nach Hause zu gehen. —

Als sie jedoch einige Schritte getan hatte, machte sie Halt. Warum ging sie heim? Was war ihr Zuhause? Ein Kammerchen, vier Treppen hoch in einem Hofgebäude, wohin sich die Sonne nie verirrte, und in dem das Recht zu wohnen sie sich mit ein paar Mark, und doch teuer genug erkaufte hatte. Und in wenigen Tagen, wenn dies Recht verwirkt war, und sie die Wohnung, weil sie die Miete nicht mehr erschwingen konnte, räumen mußte, was dann? Die Wirtin hatte sie schon heute, weil sie den ganzen Tag zu Hause gesessen, so eigentümlich angesehen und sie gefragt, warum sie nicht arbeite? —

Unwillkürlich faßte das junge Mädchen in die Tasche. Sie fühlte darin die Zeitung für Stellensuchende, die sie sich vor wenigen Stunden gekauft hatte. Sie hatte auch Anzeigen gefunden, in denen Verkäuferinnen ihrer Art gesucht wurden, und morgen wollte sie sich in verschiedenen Geschäften vorstellen — morgen. — Als sie die Zeitung gekauft, da hatte sie noch Mut und Hoffnung gekannt und Freude am Leben gefühlt. Jetzt? — Sie seufzte schwer. Ihr war so weh, so sterbensweh zu Mute.

„Rudolf, ach Rudolf!“ rang es sich von ihren Lippen.

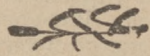
Sie hätte sich sagen sollen, daß er, dem zu Liebe sie sich in Widerspruch mit ihrem ganzen bisherigen Leben gesetzt, nur ein leichtsinniges Spiel mit ihr getrieben, nur für ein paar Sommermonate Unterhaltung

gesucht, und daß er ihrer innigen tiefen Neigung nicht wert gewesen sei. Was, wert? Ein Schuft war er, daß er sie jetzt, da sie durch seine Mitschuld in Not geraten war, frei gab und sich jeder Sorge für sie entzog. Aber das bedachte das Mädchen nicht. Im Gegenteil, ihr liebendes Herz suchte und fand tausend Entschuldigungen für den Ungetreuen. Der Trennungsschmerz überkam sie und mit ihm die Liebe zu dem, der das Ideal ihrer Jugend gewesen war.

Und nun? Was sollte nun kommen?

Sie konnte ihr Leid nicht weiter tragen, wieder setzte sie sich auf eine Bank und starrte vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)



Mütterchen schickt mich . . .

Skizze von Anna Julia Wolff.

(Nachdruck verboten.)

Die alte Friederike hatte die Lampe ausgelöscht, noch einen langen zärtlichen Kuß auf die Lippen ihrer kleinen Pflegebefohlenen gedrückt, dann hatte sie das Zimmer verlassen und die Tür hinter sich zugemacht.

Klein-Eltschen war allein. Mit großen, von Tränen verdunkelten Augen blickte sie zur Decke empor, ach, ihr war so weh, so weh! Zum erstenmale seit dem Tage, wo man ihr gutes Mütterchen ins Grab gelegt hatte, passierte es ihr heute, daß ihr armes Herz keine Ruhe finden konnte, und kein wohlthätiger Schlaf sich auf ihre Augenlider senken wollte. Es war ja auch zu furchtbar, was ihr bevorstand. Sie sollte eine Stiefmutter bekommen, eine böse, abscheuliche Stiefmutter, die sie quälen und schlagen würde, wie die böse Stiefmutter im Märchen, o, es war ja zu schrecklich, es war ja gar nicht zu ertragen! Ein heftiges, langanhaltendes Schluchzen erschütterte den zarten Körper des Kindes.

„Armes Würmchen, nun werden die guten Tage bei dir ein Ende haben, morgen kommt der Vater von der Reise zurück und bringt eine Stiefmutter ins Haus, ach, mein Gott, da wird ja nun freilich alles anders werden,“ so hatte die alte Friederike heute nachmittag zu ihr gesagt. Klein-Eltschen hatte ungläubig zugehört. Es war ja nicht wahr, es konnte ja nicht wahr sein, was die alte Friederike da sagte, eine Stiefmutter für sie, die ja doch nie im Leben etwas Böses getan hatte, und stets ein gutes, folgsames Kind gewesen war, nein, das konnte der liebe Gott nicht zugeben. Und als man sie dann doch überzeugt hatte, daß es Wahrheit war, da hatte ein lähmendes Entsetzen das Herz des armen Kindes ergriffen. Eine Stiefmutter! — Sie konnte sich über diesen Begriff selbst nicht klar werden, sie hatte nur das Gefühl, daß es etwas Schreckliches, Grauenhaftes sein mußte, ihre junge Phantasie war erfüllt von all den Geschichten, die ihr die alte Friederike des Abends vorzulesen pflegte, und in denen böse Stiefmütter stets eine so unheilvolle Rolle gespielt hatten.

Ein grenzenloser Schmerz hatte von ihr Besitz ergriffen. Und schon morgen sollte die Abscheuliche eintreffen, o, wie sie haßte, wie sie haßte! In wilder Verzweiflung bohrten sich die kleinen Fäuste in das Federkissen ein. Aber sie würde nicht zu ihr gehen, nein, sie geht nicht zu ihr, die kleine Else, o, sie wird zeigen, daß sie sich auch wehren kann, wenn man sie mißhandeln will, sie geht nicht hin zu der abscheulichen Frau, und wenn der Vater auch noch so böse wird, das Beste ist, sie läuft davon, immer weiter, immer weiter, bis hin zu ihrem toten Mütterchen, das wird sie in ihre schützenden Arme nehmen, und dann — hier hörte der Gedankengang des Kindes auf, ein wohlthätiger Schlummer ließ sie wenigstens auf Stunden den qualvollen Schmerz ihres jungen Lebens vergessen. —

„So, mein Eltschen, hier bringe ich dir deine neue Mama, sie will dich sehr lieb haben, nun sei auch du ein gutes, braves Kind, geh hin und gib der neuen Mama einen recht herzlichen Kuß.“

Klein-Eltschen rührte sich nicht. Nur einen kurzen, scheuen Blick warf sie auf das junge Weib da, an der Seite ihres Vaters, dann senkte sie wieder trotzig die Lider, und kein Laut kam über ihre Lippen. Die junge Frau zuckte zusammen. Wie unwillkürlich preßte sie die Hand auf das pochende Herz; das, das hatte sie nicht erwartet. Nun ergriff aber den Vater ein unbändiger Zorn.

„Was bedeutet das, Elsbeth, augenblicklich gehst du zu der Mama und gibst ihr die Hand!“

Das Kind rührte sich nicht. Da ertönte eine unendlich sanfte, melodische Stimme an ihr Ohr:

„Was hast du gegen mich, mein Eltschen, willst du denn nicht versuchen, mich ein klein wenig lieb zu haben, sieh, ich meine es ja so gut mit dir,“ und zärtlich ergriff die junge Mutter die Hand des trotzigigen Mädchens. Aber da regte sich wieder aller Zorn, aller Haß in dem Herzen des unbändigen Kindes. Hestig schleuderte sie die ihr so liebevoll gebotene Hand zurück, und mit vor Aufregung kaum verständlicher Stimme schrie sie dem jungen Weibe entgegen:

„Geh fort von mir, ich will dich nicht, ich hasse dich, ich schlage und beiße dich, wenn du mir nahe kommst!“

Vor Wut halb rasend, stürzte sich der Vater auf das unselige Kind. Aber da fühlte er sich von einer weichen Frauenhand am Arm ergriffen und energisch zurückgehalten, und mit von Tränen entstellter Stimme wandte sich die junge Frau zu ihrem Gatten:

„Alfred, ich flehe dich an, tue ihr nichts, mit Strenge ist hier gar nichts zu tun, laß sie heute ruhig ihrer Wege gehen, vielleicht gibt mir Gott die Kraft, mir das Herz deines armen Kindes zu gewinnen.“

„So gehe, Elsbeth,“ kalt und herrisch klangen die Worte. Stumm, trotzig verließ das leidenschaftliche Kind das Zimmer. —

* * *

Als der Gatte nach einer Weile auf kurze Zeit das Haus verlassen hatte, blieb das junge Weib allein zurück. O, wie schwer war ihr das Herz, wie todesäusig war ihr zu Mute!

Mit welcher froher Erwartung war sie in diese Ehe gegangen, wie hatte sie den Mann geliebt, der sie mit seiner Hand beglücken wollte! Sie war ein armes, nicht mehr ganz junges Mädchen in abhängiger Stellung gewesen, als sie zum erstenmale mit Alfred von Herwald zusammentraf; seine edle Erscheinung, sein vornehmes Wesen, vor allem aber seine herzgewinnende Liebenswürdigkeit hatten sofort einen unaussprechlichen Eindruck auf das vereinsamte Mädchen hervorgerufen. Freilich wäre ihr wohl nie der Gedanke gekommen, daß der gesellschaftlich so hoch über ihr stehende Mann je die Hand nach der armen Gouvernante ausstrecken würde, und als es nun eines Tages doch geschah, als Alfred von Herwald sie bat, ihm ein treues Weib, seinem Kinde eine liebende Mutter zu werden, da war ihre Seele von so überschwänglichem Dank zu dem edlen Manne erfüllt, der ihr sein Herz und seinen Namen geben wollte, daß sie in immerwährender Sorge war, ob es ihr auch gelingen würde, ihm wenigstens einen Teil seiner Güte zu vergelten. Die edelsten Vorsätze stiegen in ihrem Innern auf. O, wie wollte sie sein mutterloses Kind ans Herz nehmen, wie sollte ihr ganzes Leben nur darauf gerichtet sein, dem teuren Geschöpf die Mutter zu ersetzen! Ja, sie liebte das Kind schon von dem ersten Moment, als er der armen Gouvernante davon erzählte, es war ja auch so natürlich, war es ja doch sein Kind, sein Fleisch und Blut, das ihr anvertraut werden sollte. Mit Ungeduld hatte sie auf der Hochzeitsreise die Tage gezählt, bis es ihr vergönnt sein sollte, sein Kind zu umarmen und ihren heiligen Mutterpflichten genügen zu können.

Und nun war der Tag gekommen, aber wie furchtbar anders hatte sich alles gestaltet, als sie es sich ausgemalt hatte, sie war mit ihrem übervollen Herzen von Liebe und Zärtlichkeit jäh zurückgestoßen worden, sie war beleidigt in dem Heiligsten, was sie besaß, in der Liebe zu dem Kinde des angebeteten Mannes. Und heiße, bittere Tränen entrannten den Augen des trostlosen jungen Weibes.

(Schluß folgt.)



Kleine Sprüche.

(Passend für Küche- und Badewäsche, Decken etc.)

Aus leerer Flasche ist böß einschänken.

*

Man ist glücklich, wenn man zufrieden ist.

*

Beim Essen kommt der Appetit.

*

Reinlichkeit erfordert wenig und befriedigt viel.

*

Pünktlichkeit ist nur bei den Königen Höflichkeit.

*

Ein einziger Fleck verdirbt die ganze Wäsche.

*

Man kennt die Köchin am Fleck in der Schürze.

*

Wer lange suppt, der lebt just lange;
Wer zu lecker speist, dem wird's wohl bange.



Stumme Qualen.

Der Tierschutzverein für den Kreis Schwaben und Neuburg versendete kürzlich folgende beherzigenswerten Mitteilungen. Wie die tägliche Beobachtung zeigt, werden an den Fischen die schlimmsten Qualereien verübt. Das ist um so verabscheuungswürdiger und sündhafter, als dieselben nicht imstande sind, den ihnen zugefügten Schmerz durch Töne der Klage kundzugeben, sondern denselben „stumm wie ein Fisch“ ertragen müssen. Statt die gefangenen Tiere sofort zu töten, oder, falls sie dem Käufer lebendig abgeliefert werden sollen, in genügend mit frischem Wasser gefüllten Gefäßen zu transportieren, schleppt man sie mancherorts trocken, in Körben und dergleichen, stundenlang herum und setzt sie einem qualvollen Verschmachtungsstode aus. Nach dieser Richtung hin wären entsprechende polizeiliche Verordnungen sehr angezeigt. Doch grausamer noch und größer sind die Qualen, welche die armen, wehrlosen Fische beim Fangen erdulden müssen. Werden sie in Netzen gefangen und dann regelrecht behandelt, so wird niemand etwas dagegen einwenden. Wenn man aber sieht, wie von Alt und Jung, Gebildet und Ungebildet, dieses Geschäft zu einem Vergnügen gemacht wird, dem man sich stundenlang hingibt, so erinnert man sich des Sprichwortes:

Fischen, Jagen, Vogelstellen,
Verdirbt manchen Junggesellen.

Ganz besonders sollte man Knaben und jungen Leuten wehren, sich dieser Leidenschaft, bei der viel Zeit unnütz vergeudet wird, hinzugeben, um so mehr, als mit diesem grausamen Spiel meistens noch eine andere, das Herz verrohende Tierquälerei verbunden ist. Als Köder dienen dem Angler lebende Würmer, Insekten, kleinere Fische usw., die lebendig an die mit Widerhaken versehene Angel befestigt werden. Daß bei solch unbarmherzigem Treiben unendliche Schmerzen sowohl dem als Lockspeise dienenden Tierchen als dem darauf anbeißenden Fische verursacht werden, kommt den gedankenlosen Menschen — wir wollen dies zu ihrer Entschuldigung annehmen — wohl gar nicht in den Sinn; sie hören ja weder den armen Wurm noch den Fisch je einen Schmerzenslaut von sich geben. Noch schlimmer und verabscheuungswerter sind die sogenannten Begangeln, an denen die gefangenen Fische stundenlang und tagelang in fürchterlichen Schmerzen zappeln müssen, bis es dem Veranstalter endlich einmal gefällt, den Apparat nachzusehen und die gefangenen Tiere

aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Auch beim Töten selbst sind die gräßlichsten Rohheiten an der Tagesordnung. Vielfach werden die Fische nur halb betäubt und noch halb lebend abgeschuppt und ausgenommen, weil die betreffenden Personen zu bequem und zu gedankenlos sind, um die Prozeduren des vorhergehenden Betäubens und Tötens richtig und gründlich vorzunehmen. Man merke sich folgendes. Ehe man den Fisch abschuppt und ausweidet, muß er durch einen oder mehrere kräftige Schläge auf den Oberkopf mittels einer Holzkeule, eines Hammers oder des stumpfen Teils eines Beiles wirklich betäubt und durch einen Stich oder Schnitt in das Hinterhaupt mit einem scharfen Messer abgestochen werden. Erst dann ist er zu entschuppen und auszunehmen. Alle, die mit der Zurichtung von Fischen zu tun haben, und namentlich die Hausfrauen, sind dringend gebeten, dies selbst zu beachten oder energisch darauf zu bestehen, daß es von ihrem Personal, den Fischlieferanten usw. beachtet wird. Es handelt sich dabei überdies nicht nur um ein Gebot der Moral und der Religion, sondern auch um ein wichtiges, sanitäres Interesse des Menschen selbst. Die Erfahrungen und die wissenschaftlichen Anschauungen lehren, daß das Fleisch von nicht rasch getöteten, sondern langen Qualen unterworfen gewesenen Tieren nicht gesundheitszuträglich, sondern schädlich ist. Daß ein solches erbarmungsloses Beginnen einen seelenverderblichen Einfluß haben muß, liegt auf der Hand. Wer solchem Treiben sich hingeben oder ihm nur gleichgültig und mit-leidslos zuschauen kann, dessen Herz wird nach und nach verhärtet und unempfindlich auch für die Leiden seiner Mitmenschen werden. Wer aber an der Heranbildung unseres Geschlechtes mitarbeiten will, wer da wünscht, daß die Menschen besser und gefühlvoller werden, der warne und behüte sie, namentlich aber die Jugend, vor jeder Tierquälerei und somit auch vor dem gedankenlosen und verderblichen Angeln und den oben geschilderten, weitverbreiteten Rohheiten und Grausamkeiten.



Praktische Winke.

Silber zu pußen.

Man macht eine Lösung von einem Teile unterschweifligsaurem Natron in drei Teilen Wasser, reibt damit das oxydierte Silber ein, nachdem man es durch eine heiße Seifenlösung gereinigt hatte, und poliert schließlich mit geschlemmter Kreide.



Fettflecken aus dem Boden zu entfernen.

Hierzu eignet sich am besten der unter dem Worte Pfeisenerde bekannte weiße Ton. Derselbe wird mit heißem Wasser zu einem ziemlich dicken Brei angerührt und auf die betreffenden Stellen aufgetragen. Die Wirkung des Tons kann durch Zusatz von Essig erhöht werden. Besser noch wirkt eine Mischung von Benzin und Ton. Nachher die aufgetragenen Stellen gut abbürsten.



Küche und Keller.

Fische blau zu kochen.

Fische blau zu machen, gelingt nicht jeder Köchin, auch sind die Meinungen darüber geteilt, ob man sie mit kaltem oder warmem Essig blauen soll. Man schlachte die Fische, lege sie in eine tiefe Schüssel, übergieße sie mit kaltem Weinessig und decke sie zu; man wird sie nach etwa einer halben Stunde sehr schön blau finden. Im Essig schwimmen sollen sie nicht, sie werden sonst zu sauer; man lehre sie daher, wenn es nötig ist, lieber in der Hälfte der Zeit einmal um. Beim Waschen der Fische soll man sich hüten, allen Schleim abzureiben, da dieser das Blauwerden des Fisches sehr befördert. In sehr vielen Kochbüchern wird angegeben, daß man den Al häuten solle. Dies ist nicht überall Sitte; Al, blau gekocht, gilt als Delikatesse, und gerade die Haut wird von Feinschmeckern ganz besonders gern geessen.

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 25. November 1902.

Der Diamantschleifer.

Roman von
Rosenthal-Bonin.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Wenn man die mit eiligen, geschäftigen Menschen erfüllten Straßen Rotterdams, wo die altertümlichen, spitzen, bogengiebligen Häuser mit modernen Firmenschildern überfärbt sind, durchwandert hat, so gelangt man in ruhigere Quartiere, in welchen große Magazinsbauten stille, weite Wasserbecken umgeben, auf denen Schiffe lagern, deren riesige, hoch emporragende Rumpfe hier mit Waaren aller Art vollgefüllt, dort von diesen entlastet werden. Geht man dann noch weiter, so tauchen aus großen grünen Ebenen unzählige Fabrikschornsteine auf, zu welchen Kanäle sich hinziehen, auf deren schwärzlich stiller Flut lautlos Schiffe gleiten; zwischen den rauchenden Schloten erblickt man hier und da prächtig grüne Bäume und Buschwerk, den lebendigen Schutzwall eleganter Landhäuser, die, in schöngehaltener Bauart angeführt und mit weithin blühenden vergoldeten Drachen als Wetterfahnen verziert, der holländischen Landschaft den so eigenartigen Charakter verleihen. An den Kanälen liegen aber auch schmucke, einfachere Häuser, in denen zur Ruhe gesetzte Schiffskapitäne, oder die Familien solcher, die noch auf dem Meere umherfahren, wohnen.

Ein derartiges niedriges, hübsches, mittelgroßes Haus mit vergoldetem eisernem Gitter umgeben, ist das Ziel unserer Wanderung. Durch ein überaus sauber gehaltenes Gärtchen gelangt man in einen steinernen Hausflur, der vier Türen zeigt, gleich rechts hören wir reden und treten unsichtbar ein. Das Zimmer ist echt holländisch sauber. Ein weißer Weinwandbezug überdeckt den Bodenteppich, das große, auffallend breite Fenster verhüllt eine schneeweiße Gardine, die mit bunten Blumen und ausländischen Vögeln bemalten Wände sind kaum sichtbar vor den sehr altertümlichen, mit alten Porzellantassen und alten vergoldeten Tellern ausgestatteten Schränken; die eine Seite des Zimmers wird eingenommen von einem großen Kamin, dessen Bekleidung aus sehr großen messingenen Löwenköpfen und bunten, glänzenden Steinfliesen zusammengesetzt ist. — Am Fenster dieses Gemachs steht eine hochgewachsene Dame und schaut beharrlich auf die fernen Wipfel der Maasschiffe. In der Nähe des Kamins sitzt, auf seinem gewohnten Plätzchen, ein untersehter Mann, dessen breiter Nacken einen echten, wettergebräunten Kapitänskopf trägt.

Er spuckt nach echter Schifferart in gemessenen Pausen aber erregter als sonst in die Nische des Kamins und richtet dann die vogelscharfen, hellgrauen Augen ungeduldig auf die Dame am Fenster. „Es sollte zwischen Vater und Tochter doch mehr Einstimmigkeit herrschen, Gefine,“ sprach er jetzt halblaut mit rauher Stimme.

„Wenn Du etwas Gutes willst, werde ich Dir nie entgegen sein,“ erwiderte die junge Dame.

„Was willst du Böses?“ fragte jetzt mit einem mürrischen Blick aus den scharfen Augen der Vater, „ich möchte ja nur, daß Du dem schwarzen Burschen ein wenig freundlich wärst — wer denkt denn an etwas Weiteres?“

„Das ist es eben,“ entgegnete die Tochter, noch immer keinen Blick von der sonnig nebligen Ferne wendend. „Er ist zwar nur ein Neger — aber ich mag auch bei diesem nicht als Mittel zur Täuschung dienen. Es ist Deiner und auch meiner unwürdig, auf solche Weise einen Menschen an das Schiff zu fesseln.“

„Der Schwarze ist der beste Steuermann, den es giebt,“ brummte zornig der Kapitän. „Er dient mir fast um Nichts, und was ich in Alexandrien für ihn zahlte, um ihn von einem Schuldverhältnis, das gleichbedeutend mit jahrelanger Knechtschaft gewesen, zu retten, hat er in den sechs Jahren, die er jetzt auf dem „Schwan“ ist, längst abgearbeitet. Ich bekomme nie eine Kraft wie diese wieder.“

„Er ist ein unheimlicher Mensch, Vater — er scheint mir wie der böse Geist des Schiffes.“ — Er bringt Dir sicher kein Glück.“

„Er ist ein Schwarzer, darum erscheint er Dir unheimlich — er ist mein Diener und Werkzeuge und der Geist des Schwan's bin ich,“ erwiderte der Kapitän. „Der Schwarze ist ein

Narr, weil er sich in Dich vergafft hat, er ist ein echter, rechter Tollhausnarr, aber wenn diese Narrheit, die seinem harten schwarzen Schädel nichts schadet, mir nützlich und gewinnbringend ist, warum soll ich das Seil, an dem ich diesen Menschen führen kann, nicht in der Hand behalten?“

„Aber ich mag meine Freundlichkeit auf diese Weise nicht als falsche Münze gebrauchen lassen. Mein Lächeln soll nicht der Köder für diesen schwarzen Teufel sein. Ich begreife nicht, warum Du, der sonst so stolze, unnahbare Kapitän van Heeren, der seine Schiffsleute bisher nie anders denn als eine Kraft, die er bezahlt, behandelt hat, und die er wegwirft, wenn er sie nicht mehr braucht — diesen schwarzen Burschen so an Dich gezogen hast, ihn so zuvorkommend und nachsichtig, ja fast freundschaftlich behandelst. Du mußt etwas anderes mit diesem Menschen noch vorhaben — Du liebst mich, das weiß ich, und nur um Dir einen Steuermann billig zu halten, läßt Du nicht Deine Tochter ihr Lächeln so verwerten.“

„Ich bin nicht reich,“ warf der Kapitän rauh und finstern ein, „ich habe große Verluste gehabt — während ich nach Singapore unterwegs war, ist das Turbantuch um die Hälfte im Preise gefallen — die Ladung war auf meine Rechnung und ich habe viermalhunderttausend Gulden verloren. Es ist dies nicht der erste Unglücksfall in den letzten Jahren. Wir können keinen Stein in unserem Besitzum unser eigen mehr nennen!“ stieß der Kapitän in zorniger Erregtheit hervor.

„Ich will mich einschränken, Vater, wir können ja auch die für uns leicht entbehrlichen Gemälde in unserem Stadthause verkaufen, Du sagtest, der Hobbema allein sei zwanzigtausend Gulden wert.“

„Schweig,“ sprach nicht so laut!“ rief der Kapitän, tiefrot das braune Gesicht, vom Stuhle aufspringend. „Hüte dich daran,“ fuhr er drohend fort. „Güte Dich, irgend jemand auf der Welt merken zu lassen, daß wir nicht mehr stehen wie früher. Es geht sonst nicht gut!“ Und aus dem starren, festen Gesicht van Heeren's funkelten seltsam, unheimlich wild die kleinen, hellen Augen. Bei diesen Tönen, in welchen der Kapitän sprach, wendete sich Gefine, die bisher ununterbrochen über die Ebene hinausgestarrt, zu ihrem Vater um — in demselben Moment aber ertönte auch am Gartenthore die Glocke und bevor das Mädchen das Zimmer, wie das beim Klange der Glocke ihre Absicht schien, verlassen konnte, trat auf den Hureintritt des Kapitän's die Person, um welche sich die Unterhaltung von Vater und Tochter drehte, in das Zimmer.

Es war ein schöngewachener, hochgewachsener, afrikanischer Neger, tiefschwarz und von einer Gesichtsbildung, die, seine Rassenmerkmale abgerechnet, edel genannt werden durfte; das krause Haar war kurz geschoren und umrahmte eine hohe und gewölbte Stirn, die Augen waren glutvoll und ernst, die Lippen zwar sehr rot, aber nicht zu stark aufgeworfen.

Der schwarze Steuermann verneigte sich, den Glanzhut in der Hand, vor der Tochter des Kapitän's tief und ehrerbietig, — diese aber ging, nach einer flüchtigen, kurzen Verbeugung, gefolgt von einem dunklen Blick aus den Augen des Mohren, aus dem Zimmer.

„Meine Tochter ist schon längere Zeit nicht ganz wohl,“ nahm der Kapitän, wie entschuldigend, das Wort. „Sie ist überhaupt etwas mürrißchen geworden durch das lange Alleinsein hier mit lauter Weibskleuten — doch Du willst mir Nachricht bringen, Salim. Wie sieht die Sache?“

„Es haben sich Kaufleuthaber für das alte Schiff gefunden, wie ich erfahren habe, Kapitän, besonders einer, der den Schwan durchaus will,“ antwortete, in eigentümlichem Rehlton das Holländische sprechend, Salim.

„Zu dem vorgeschlagenen Preise?“

„Ja, Kapitän — will, daß wir's heute mit versteigern lassen, er hat's eilig.“

„Und die Mannschaft?“ fragte van Heeren gespannt.

„Will er auch mit übernehmen.“

„Sehr gut, Du bist ein tüchtiger Bursche!“ belobte der Kapitän, sichtbar vergnügt, den in unerschütterlichem Ernst und wie aus Erz gegossen dastehenden Schwarzen.

„Ich habe ein neues Schiff gesehen, Kapitän.“

„So?“ fragte dieser ernst. „Guter Ersatz für den Schwan?“

„Größer, wertvoller, schöner.“

„Doch nicht ganz neu?“

„Nein, etwa fünfzehn Jahre alt. Kommt mit mir zur Versteigerung.“

„Sehr gut — hier auf Dock?“

„Nein, in Delfshaven im Wasser, soll kalatert werden.“

„Wollen wir selbst besorgen, wenn Schiff paßt,“ warf der Kapitän eilig ein.

„Werden wir selbst besorgen,“ pflichtete der Schwarze mit einem beobachtenden scharfen Blick auf den Schiffsherrn bei.

„Wie hoch ist's Gefäß (das leere Schiff) versichert?“ ließ der Kapitän wie nebenbei fallen.

„Die Maschine hundertundzwanzig Pferdekräften, neu — hundertzehntausend Gulden Courant Versicherung läuft in vierzehn Tagen ab,“ meldete der Schwarze.

„Sehr gut! scheint Dir die Versicherung nicht hoch?“ fragte der Kapitän.

Der Schwarze warf wieder einen scharfen, eindringlichen Blick auf seinen Patron, dann erwiderte er: „Es ist leichter, niedriger als höher zu versichern.“

„An Dir ist ein Agent verloren gegangen,“ lachte gut gelaunt jetzt van Heeren, „Du wirst mich wohl noch verlassen und Dich hier im Lande etablieren.“ sagte der Schiffsherr.

„Ich werde Sie nicht verlassen,“ erwiderte der Neger ernst und sein glutvoller Blick traf den Kapitän so beziehungsreich, daß dieser unruhig wurde; „ich stehe mit meinem Leben zu Kapitän van Heeren.“

„Der Lohn soll Dir auch dafür werden,“ sprach der Kapitän. „Jetzt wollen wir aber zur Kanzlei.“

Van Heeren zog eine Glockenschnur und an der Thür erschien eine Dienerin, das schmutze, weiße holländische Häubchen, unter welchem vergoldete Silberfäden in die Stirn hineinragten, auf dem Kopfe.

„Kosein, sag' meiner Tochter, daß ich heute spät nach Hause komme und im Duden-Haven bin.“

Das Mädchen nahm diesen Auftrag mit einem Nix in Empfang.

Beide Männer verließen hierauf das Haus, nicht ohne das Salim einen langen, heißen Blick auf die dunkle, mit Messingstreifen ausgelegte Mahagonithür geworfen, hinter welcher Gefine verschwunden war.

Zweites Kapitel.

Während nun van Heeren und sein schwarzer Steuermann der Stadt zuwanderten, begab sich Kosein, das niedliche Kammermädchen, zu ihrer Gebieterin, um dieser die Botschaft des Kapitän's auszurichten. Sie fand Gefine in ihrem Boudoir, einem Schlafzimmer, das ganz mit weißem Musselin ausgeschlagen war, der oben an den Ecken in vielen Falten zusammengezogen, unter den Fängen eines schwarzen, geschnitzten Holzadlers sozusagen mündete. — Gefine saß in einem altertümlichen schwarzen, geschnitzten, halbrunden Armsessel und las in einem Buch.

„Ach, Fräulein, wie können Sie nur immer lesen?“ begann die Jose ihres Auftrags sich zu entledigen, „und noch dazu solch' greuliche Bücher, wo immer von Trauer und Unglück die Rede ist.“

„Diese greulichen Bücher hat einer der weisesten Männer der Erde geschrieben, ein Engländer, Shakespeare heißt er,“ erwiderte Gefine matt lächelnd.

„Ach, die Engländer sind alle verrückt,“ meinte die Jose. „Ich will lieber den ganzen Tag bügeln, als lesen. Wenn ich die Heiratsliste im Amsterdamschen Courant täglich durchgebracht habe, bin ich müde wie ein Pferd, das Schiffe zieht, dann habe ich's ganze Geleses satt.“

„Ja, wahrscheinlich, weil Du Dich darein nicht gefunden hast,“ scherzte Gefine.

„Puh!“ machte das Mädchen, indem es kettete seine goldenen Schildehen in die Stirne zog. „Wenn ich nur einen Schritt vor die Thüre gehen wollte, hätte ich an jedem Finger einen Mann, sie sind ja hinter den Frauen her wie die Fliegen nach dem Honig. Aber ich habe jetzt genug gesehen, um noch ein gut Weile zu warten zu können — Sie, Fräulein, eilen ja auch nicht.“

„Vielleicht weil ich, wie Du — auch genug gesehen,“ meinte Gefine mit einem trüben Lächeln.

„Nun, Ihr Herr Vater ist ja gut gegen Sie, obgleich —“

„Nun obgleich?“ fragte die junge Herrin, als die Jose flüchte.

„Ach, man spricht nur so.“

„Was spricht man?“

„Es ist jedenfalls dummes Geschwätz,“ plauderte die Jose; „die Leute sagen, daß Ihr Herr Vater schon einmal eine Frau gehabt hätte, und Sie, Fräulein, nur ein angeheiratetes Kind wären.“

„Nun, was ist denn dabei so Schreckliches, daß Du es Dich gar nicht zu sagen getraust? Die Leute sprechen die Wahrheit, sowohl meine Mutter wie der Kapitän waren schon einmal verheiratet, bevor sie sich kennen lernten. Meine Mutter verlor ihren Mann kurz nachdem ich zur Welt gekommen, und dem Kapitän starb seine erste Frau nach zweijähriger Ehe. Er hatte auch einen Sohn, der aber ganz klein gestorben ist.“

„Ja, so etwas sagt man,“ warf die Jose ein; aus dem Ton jedoch, in welchem sie beipflichtete, konnte man entnehmen, daß ihr diese Thatsachen in einer weniger harmlosen Färbung zu Ohren gekommen waren. — Der Kapitän, so erzählte man, sollte eine zweite Frau als blendend schöne, junge Witwe ein Jahr nach seiner Verheiratung kennen gelernt haben, und es sei seine Ehe mit der Deutschen seit dem Moment überaus unglücklich gewesen, die junge Frau aber sollte bald, nachdem sie einen Sohn geboren, vor Gram gestorben sein.“

„Ach, die Leute reden mancherlei, man muß nur nicht auf sie hören,“ fuhr die Jose fort. „Uebrigens, Fräulein, da hätte ich beinahe vergessen zu bestellen, daß Ihr Herr Vater im Duden-Haven ist und heute spät heimkommen wird. Er ist mit dem greulichen Mohren fort.“

Gefine's Züge verfinsterten sich bei Erwähnung des Schwarzen, sie wollte sichtlich den Blicken ihrer Jose nicht begegnen und schaute in den Garten hinaus. Plötzlich entfuhr ihren Lippen ein Ausruf: „Himmel, da sinkt ein Mensch an unserem Gitter zur Erde — er erhebt sich nicht — ruf' doch den Knaus und geh mit ihm hinaus.“

Die Jose warf einen erschrocken Blick durch das Fenster und sprang davon, in das Fräulein zu einem Schrank eilte, eine Flasche mit Genever hervor nahm und sich damit in den Garten begab. Dort traf sie den Gärtner schon beschäftigt, einen liegenden Mann aufzurichten, eine Mühe, die sich völlig vergeblich erwies, da der Mensch in einer tiefen Ohnmacht zu liegen schien. Der Hingefallene war äußerlich ärmlich gekleidet, ja abgerissen, seine Fußbekleidung zerlegt, er schien ein Fabrikarbeiter zu sein.

Der Gärtner richtete den bleichen Kopf des Bewußtlosen in die Höhe und Gefine fuhr zurück — sie schaute in ein geisterbleiches, edles Christus-Ähnlich, von langen, schlichten, schwarzen Haaren umflossen.

Das Fräulein fühlte einen heißen Blutstrom zu ihrem Herzen dringen, sie fühlte, wie sie in dieses ungewöhnliche Ähnlich sah, einen wirklichen, tiefen, physischen Schmerz, der ihr den Atem benahm, — es bemächtigte sich ihrer eine seltsame Angst um diesen ihr ja völlig fremden Menschen, sie bebt, als sie den Gärtner fragte, ob der Mensch tot sei oder nur ohnmächtig.

„Er ist warm und sein Herz schlägt, er ist aber mager wie ein Skelett, der Magen ganz eingefallen. Ich glaube, der Mensch ist verhungert,“ gab Knaus Auskunft.

„So gebt ihm Milch, warme Milch!“ rief Gefine in solcher Hast und Sorge, daß der Gärtner und die Jose verwundert zu ihrer sonst so ernsten, ruhigen Herrin aufschauten.

„Es ist ziemlich weit kein Haus in der Nähe, wohin wir den Mann bringen könnten, nehmen Sie den Unglücklichen in den Garten, vielleicht erholt er sich bald,“ ordnete Gefine an.

Der Gärtner that, wie ihm befohlen, er ergriff den scheinbar Leblosen und brachte ihn in den Garten auf eine Rasenbank, während Kosein in das Haus sprang, um eilig Milch zu wärmen. Sie erschien nach kurzer Zeit mit einem Brett, worauf das Verlangte stand. Man stößte davon dem Ohnmächtigen ein.

Es dauerte eine ziemliche Zeit, dann schluckte er einige Male mechanisch und hastig und versiel gleich darauf von Neuem in tiefe Bewußtlosigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Vorsehung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Die bekannte Schriftstellerin H. Steninger-Hillardt in Wien und Vöthar Weggenborfer haben ein Gesellschaftsspiel erfunden, welches unter dem Titel: „Lustige Menagerie“ in dem bekannten Spielverlag von Otto Maier in Ravensburg erscheint. Das ist in der That eine Menagerie, bei welcher es lustig hergeht. Die reizenden komischen Tierbilder Vöthars Weggenborfers bereiten den Kindern größtes Vergnügen, ganz besonders aber ist es der lustige Spielgang, welcher die Kindergesellschaft fortwährend in Mitem und Heiterkeit erhält. Kaum kann man sich ein Spiel denken, das eine Gesellschaft in besserer Laune erhält, als dieses neue Menageriespiel, und da bei aller Spielerei doch etwas gelernt wird, so möchten wir dieses reizende Spiel ganz besonders empfohlen haben. Der Preis beträgt nur 2 Mark.

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis einschließlich 22. November d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Eduard Lambrecht. 2. Tochter dem Zimmergehilfen Gustav Müller. 3. 4. Söhne (Zwillinge) dem Arbeiter Otto Friedrich. 5. Tochter dem Schachtmeister Peter Susewicz. 6. Sohn dem Schneider Anton Glownski. 7. Tochter dem Spar-Kassen-Buchhalter Oskar Klein. 8. Sohn dem Bureau-Gehilfen Edmund Donner. 9. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Pajedki. 10. Sohn dem Arbeiter Thomas Duntowski. 11. Tochter dem Arbeiter Constantin Schubert. 12. Sohn dem Bismarck-Weibel und Gouvernements-Schreiber Martin Trumpp. 13. Tochter dem Schneider Hermann Wisniewski. 14. Tochter dem Arbeiter Franz Dzierzinski. 15. Tochter dem Arbeiter Hugo Trefflich.

b. als gestorben: 1. Paul Prusalewicz, 2 1/2 Jahre. 2. Lohndiener Eduard Sudet, 33 1/2 Jahre. 3. Schülerin Gertrud Hausmann, 6 1/2 Jahre. 4. Knabe Friedrich (ohne Vornamen), 1 1/2 Jahre. 5. Knabe Friedrich (ohne Vornamen), 1 1/2 Jahre. 6. Hans Grollmus, 1 1/2 Jahre. 7. Gertrud Gerull, 1 1/2 Jahre. 8. Marika Stuminski, 4 1/2 Jahre. 9. Marika Swirski, 1 1/2 Jahre. 10. früherer Konditor Rudolph Feld, 76 1/2 Jahre. 11. Schreiber Hermann Kühn, 23 1/2 Jahre. 12. Vertha Kaiser, 72 1/2 Jahre. 13. Arbeiter Stanislaus Glinta, 56 1/2 Jahre. 14. Arbeiterfrau Caroline Kufschin aus Moder, 42 1/2 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Cigarren-arbeiter Friedrich Brintmann und Anna Breitenwischer, beide Hölzer. 2. Kaufmann Max Liebke-Frankfurt a. M. und Erna Michalski. 3. Bergmann Hermann Lingner und Anna Hofe, beide Hölzer. 4. Töpfer Franz Entrich-Heiden und Margarethe Koch-Berlin. 5. Arbeiter Willy Giesche und Helene Neuenborn, beide Schweden. 6. Dreher Friedrich Dübber und Ida Möller, beide

Bradel. 7. Oberkellner Franz Krowczynski und Franziska Dohle-Bromberg. 8. Bierkellner Richard Schiller und Anna Bauer, beide Hölzer. 9. Fabrikarbeiter Johann Mülle und Anna Braun, beide Sachsendorf. 10. Arbeiter August Mülle und Ottilie Schiemle. 11. Weber Karl Beier und Witwe Auguste Schneider geb. Apelt, beide Forst i. L. 12. Arbeiter Rudolph Frank und Emma Kade, beide Dombrowlen. d. ehelich verbunden sind: 1. Holzver-messer Karl Kausch mit Bertha Schlee. 2. Arbeiter August Kust-Moder mit Rosalie Sadowski. 3. Missionar Wolff genannt Willy Breslau-Warschau mit Elise Anlener-Karlsruhe.

Standesamt Moder.

Vom 16. bis einschließlich 22. November d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. unehel. Sohn. 2. Tochter dem Bäcker Michael Demenius-Rubinkowo. 3. Tochter dem Arbeiter Johann Stodt. 4. Sohn dem Arbeiter Hermann Bastian. 5. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Wisniewski. 6. Sohn dem Töpfer Emil Romeike. 7. Sohn dem Bäcker Franz Kaminski - Gut Weißhof. 8. Sohn dem Arbeiter Anton Kaminski. 9. Sohn dem Maurergehilfen Leo Winiarski-Schönwalde. 10. Tochter dem Arbeiter Stefan Cichoci. 11. Tochter dem Arbeiter Marian Follgowski. 12. Sohn dem Töpfer Richard Saath. 13. Tochter dem Arbeiter Josef Biolkowski. 14. Tochter dem Arbeiter Vincenz Adamski. 15. Tochter dem Eigentümer Eduard Köster-Schönwalde. 16. Sohn dem Arbeiter Silvester Jezorski. 17. Sohn dem Arbeiter Johann Kiebasinski. 18. Sohn dem Arbeiter Josef Winiarski-Schönwalde. 19. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Wiorowski.

b. als gestorben: 1. Marie Stendel, 5 Wochen. 2. Unbekannter alter Mann. 3. Eigentümerfrau Ernestine-Friede-Schönwalde, 64 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Arbeiter Kasimir Valentin Karpinski mit Köchin Stefanie Rosalie Strawowski.

d. ehelich verbunden sind: 1. Depot-Bismarck-Weibel Gerhard Fieguth-Spandau mit Besitzers-tochter Alma Amanda Clara Adelheide Harbarth.

Handels-Nachrichten.

Amliche Notierungen der Danziger Börse vom 22. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanwendbar vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 745—772 Gr. 150—152 1/2 Mk. inländisch bunt 742—766 Gr. 145—150 Mk. inländisch rot 756—791 Gr. 148—151 Mk. Roggen: inländ. großkörnig 714—738 Gr. 126 Mk. Gerste: inländisch große 644—662 Gr. 121—122 Mk. Hafer: inländ. 124—127 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 880 Transjupreis franco Neufahrwasser 7,52 1/2 Mk. exkl., 7,62 1/2 inkl. Sad bez.

Amlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 22. November. Weizen 144—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—126 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk. Erbsen: Futterware 140 bis 150 Mk., Kochware 160—175 Mk. — Hafer 125—139 Mk.

Hamburg, 22. November. Kaffee. (Bornbr.) Good average Santos per Dezember 28 3/4, per März 29 1/2, per Mai 29 3/4, per September 30 3/4. Umsatz 1500 Sad.

Hamburg, 22. November. Kaffee. (Bornbr.) Standard white loco 6,80.

Hamburg, 22. November. Ruderbericht. Korn-zucker, 88% ohne Sad 8,50 bis 8,70. Nachprodukte 75% ohne Sad 6,75 bis 6,95. Stimmung: Ruh. — Kristall-zucker I. mit Sad 28,70. Brodrassnade i. ohne Sad 28,95. Gemahlene Raffinade mit Sad 28,70. Gemahlene Melis mit Sad 28,20. Stimmung: —. Roh-zucker I. Produkt Transit f. a. B. Hamburg per Nov. 15,75 Gd., 15,85 Br., — bez., per Dez. 15,70 Gd., 15,80 Br., — bez., per Jan.-März 15,90 Gd., 15,95 Br., — bez., per Mai 16,20 Gd., 16,25 Br., 16,22 1/2 bez., per August 16,60 Gd., 16,65 Br., — bez.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 22. November. (Amlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 2727 Rinder, 1243 Kälber, 7260 Schafe, 10527 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezogen für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 68 bis 62 Mk., b) 65 bis 67 Mk., c) 58 bis 62 Mk., d) 52 bis 56 Mk.; Bullen: a) 64 bis 68 Mk., b) 60 bis 63 Mk., c) 52 bis 60 Mk.; Färsen und Kälbe: 1. a) — bis — Mk., b) 60 bis 62 Mk., 2. 56 bis 58 Mk., 3. 56 bis 57 Mk., 4. 52 bis 55 Mk. — Kälber. a) 84 bis 86 Mk., b) 74 bis 78 Mk., c) 54 bis 66 Mk., d) 55 bis 60 Mk. — Schafe. a) 72 bis 76 Mk., b) 67 bis 69 Mk., c) 58 bis 66 Mk., d) 30 bis 36 Mk., e) — bis — Mk. Schweine. a) 60 bis 61 Mk., b) — bis — Mk., c) 57 bis 59 Mk., d) 53 bis 56 Mk., e) 54 bis 55 Mk.

Verpackung von Bahnhofswirtschaften 1) Was zu verpacken ist; 2) von wem die Packbedingungen zu beziehen sind; 3) Verpackungstermin; 4) Anmeldezeitpunkt. Abfertigung: BVB. = Bahnhofswirtschaft, ED. = Eisenbahn-Direktion.

(*) 1) BVB. Crottorf. 2) R. ED. Magdeburg. 3)

1. 2. 03. 4) 29. 11. 02. — 1) BVB. Friedrichstadt. 2) R. ED. Hufum. 3) 1. 2. 03. 4) 29. 11. 02. — 1) BVB. Halbau. 2) R. ED. Breslau. 3) 1. 1. 03. 4) 28. 11. 02. — 1) BVB. Lenzen. 2) R. ED. Wittenberge. 3) 1. 2. 03. 4) 15. 12. 02. — 1) BVB. Adersdorf. 2) R. ED. Stettin. 3) 1. 2. 03. 4) 9. 12. 03. — 1) BVB. Melle. 2) R. ED. Münster. 3) 1. 2. 03. 4) 1. 12. 02. — 1) BVB. Roisdorf. 2) R. ED. Köln. 3) 1. 2. 03. 4) 2. 12. 02. — 1) BVB. Didenhofen. 2) R. ED. Reg. 3) 1. 4. 03. — 1) BVB. Mannheim. 2) Großh. General-Direktion der Großh. Badischen Staatseisenbahnen, Karlsruhe. 3) 1. 2. 03. 4) 27. 11. 02.

van Houten's Cacao

Das beste tägliche Getränk!

„Der Spielplan ist geändert.“

weil Herr Banderini wegen Heiserkeit abgeseht hat. Solche und ähnliche Anfeindungen ließ man alle Tage zum Verrger des Publikums, der Direktion und der Künstler selbst. Und doch ließ sich jeder Heiserkeit und damit der Notwendigkeit einer Abgabe leicht begegnen, wenn Sänger und Schauspieler sich an den ständigen Gebrauch von Fay's ächten Sodener Mineral-Paketen gewöhnen wollten. Dieselben üben auf den Magen und Darm einen äußerst wohltuenden Einfluß aus. Die Schachtel kostet nur 85 Pfg. und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben.

Ni-o-ne Chocolate Waffeln Hannover Cakes-Fabrik

Die Auskunftei W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige laufend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allem Bureauis postfrei. Die Oberleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

Bier-Versandt-Geschäft von Meyer & Scheibe THORN

Strobandstraße, Ecke Elisabethstraße 16, offeriert folgende Biere in Fässern, Flaschen, Syphons und 1 Liter-Glasstrügen.



Culmer Höcherlbräu:					
dunkles Lagerbier	36 Flaschen 3,00 Mark, im Syphon a 5 Liter 1,50 Mark, in 1 Liter-Glasstrügen 0,30 Mark				
hell	36 " 3,00 " " " a 5 " 1,50 " " 1 " " 0,30 "				
Böhmisch Märzen	30 " 3,00 " " " a 5 " 2,00 " " 1 " " 0,40 "				
nach Münchener Art	30 " 3,00 " " " a 5 " 2,00 " " 1 " " 0,40 "				
nach Culmbacher Art	25 " 3,00 " " " a 5 " 2,25 " " 1 " " 0,45 "				
Deutsches Pilsener	25 " 3,00 " " " a 5 " 2,25 " " 1 " " 0,45 "				

Echt böhmisches Bier:

Pilsener Urquell, a. d. Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, 25 Fl. Mk. 5,00, im Syphon a 5 Lit. Mk. 3,00, in 1 Lit.-Glasstrügen 60 Pf.

Echt bayerische Biere:

Münchener Augustinerbräu . 18 Flaschen 3,00 Mark, im Syphon a 5 Liter 2,50 Mark, in 1 Liter-Glasstrügen 0,50 Mark.
Bürgerbräu . 18 " 3,00 " " " a 5 " 2,50 " " 1 " " 0,50 "
Culmbacher Exportbräu . 18 " 3,00 " " " a 5 " 2,50 " " 1 " " 0,50 "

Engl. Porter (Barklay Perkins & Comp., London) 10 Fl. 3,50 Mk. Gräber Bier 30 Fl. 3 Mk.
Echt Berliner Weißbier per Fl. 15 Pf., 20 Fl. 2,50 Mk.

Sauerstoffwasser

Die obenverwähnten Bier-Glas-Syphon-Krüge unter Kohlenäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glasstrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vorteilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.



Warenhaus A. Wertheim.

Bücher

Von nebenstehenden Werken bringen wir, so lange der Vorrat reicht, Gelegenheits-Posten sowie antiquarische Exemplare zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Illustr. Zeitschriften

Ueber Land und Meer verschiedene Jahrgänge, gebunden 2,85, broschiert a 1.65
Romanbibliothek verschiedene Jahrgänge, gebunden 2,50, broschiert a 1.65
Illustrierte Welt verschiedene Jahrgänge, gebunden 2,50, broschiert a 1.65
Westermann's Monatshefte verschied. Jahrgänge, geb. 1.40, broschiert a 1.25

Kochbücher

König's Kochbuch m. ca. 480 Kochrezepten in eleg. Leinenband 38 Pf.
Frau Lora's prakt. Kochbuch u. Anweis. 208 Rezepte 50 Pf.
Ueber das Anrichten brechen, illustriert d. Speisen u. Servietten 20 Pf.

Postkarten-Album

Folio-Format, für 300 Karten, modern ausgestattet 95 Pf.

Musikalien Neu! Globus-Sammlung

50 Albums für Klavier à 20

Klassiker-Bibliothek

Chamisso	Hauff	Körner	Schiller
Eichendorff	Heine	Lenau	Shakespeare
Goethe	Keine	Lessing	Uhland

28 elegante Leinenbände 30.80, mit modernem Regal Mk. 39.—

Tanz-Album 1 enthält 7 Tänze.
Salon-Album 1 enthält 5 Salonstücke.
Pf. Armee-Marsch-Album enthält 14 Märsche u. s. w.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuz-saltiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichnis franco.

Adam Kaczmarkiewicz'sche Särberei u. Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe etc.
Annahme: Wohnung und Werkstätte, Thorn, nur Mauerstraße 36, zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

Petersburger Gummischuhe

sind die besten und billigsten bei Johann Witkowski, 25 Breitestraße 25.

Laden

Der von Herrn Uhrmacher Preiss bewohnte ist per 1./4. 03 zu vermieten. K. Szyminski.
Herrschaffl. Wohnung, Neuhäufischer Markt 25, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Laden

in meinem neuverbauten Wohnhaus Gerechtigkeitsstraße 8/10 mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.
G. Soppart, Thorn, Badestraße 17, I.

Herrschaffl. Wohnung

von 5 Zimmern, gr. Entree, Badezimmer, allem Zubehör von gleich oder später zu vermieten. Dasselbst evtl. 1 oder 2 möblierte Zimmer zu vermieten. Näheres bei Zimmerler Loewenson, Breitestraße 16.

Elegant möbl. Zimmer

sofort zu vermieten Breitestr. 11. A. Gut möbl. Zim. mit guter Benf. von sof. zu hab. Schuhmacherstr. 18, 2. Et.